

Erinnerungsort Topf & Söhne

Erfolg der Spenden-
verdoppelungsaktion mit der
Bethe-Stiftung

Doppelt gestärkte Erinnerung
Danke für Unterstützung,
Vernetzung, Ermutigung!

Ausstellungen, Veranstaltungen,
Führungen und Seminare
September – Dezember 2025

- 3 Spendenverdoppelungsaktion des Förderkreises mit der Bethe-Stiftung: Ein großer Erfolg – Wir haben unser Ziel erreicht und übertroffen!
- 6 Veranstaltungen September bis Dezember 2025
- 34 Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung*
- 38 Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns?*
- 41 Bildung und Vermittlung
 - 43 Führungen
 - 46 VR-Anwendung
 - 48 Seminare
 - 59 Filmgespräch
- 60 Kontakt, Anmeldung Fachbibliothek / Mediathek
- 61 Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
- 62 Förderer und Partner

Erinnerungsort

Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt
Di – So 10 – 18 Uhr

Tel. 0361 655-1681

topfundsoehne@erfurt.de

www.topfundsoehne.de

Facebook: [@erinnerungsort.topfundsoehne](https://www.facebook.com/@erinnerungsort.topfundsoehne)

Instagram: [@erinnerungsort_topfundsoehne](https://www.instagram.com/@erinnerungsort_topfundsoehne)

Vor der Erneuerung und Erweiterung der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* (siehe S. 5) findet die letzte öffentliche Führung 2025 am 28. September statt (siehe S. 15), die nächste dann erst wieder am 25. Januar 2026, jeweils 15 Uhr.

Fotos, soweit nicht anders angegeben:
Erinnerungsort Topf & Söhne

Erinnerungsort



Topf & Söhne
Die Ofenbauer von Auschwitz



Spendenverdoppelungsaktion des Förderkreises mit der Bethe-Stiftung:

Ein großer Erfolg – Wir haben unser Ziel erreicht und übertroffen!

Danke



Erich und Roswitha Bethe, Bethe-Stiftung, Leiterin Prof. Dr. Annegret Schüle und Gedenkstättenpädagogin Rebekka Schubert, Erinnerungsort Topf & Söhne (v.r.n.l.)
© Stadtverwaltung Erfurt

an die vielen Spenderinnen und Spender und die **Bethe-Stiftung**, die dieses großartige Ergebnis möglich gemacht haben. Sie alle haben mitgeholfen, die Botschaft der Shoah-Überlebenden weiterzutragen und ihr Vermächtnis als unseren Auftrag ernst nehmen zu können.

Unser Ziel war es, innerhalb von drei Monaten 20.000 € Spenden einzuwerben, die von der Bethe-Stiftung zu 40.000 € für die Bildungsarbeit sowie die Aktualisierung und Erweiterung der Dauerausstellung verdoppelt werden.

Im Rahmen der Verdoppelungsaktion vom 8. Mai bis 7. August wurden an den Förderkreis **30.339,01 €** gespendet. **20.000 €** werden von der Bethe-Stiftung verdoppelt, so dass wir insgesamt ein Spendenaufkommen von **50.339,01 €** erreicht haben.

- Mit **3.000 €** Spenden werden die derzeitigen Bildungsformate an neue Forschungserkenntnisse und aktuelle Herausforderungen durch geringe Vorkenntnisse, Bedarfe in einfacher Sprache und dem wachsenden Einfluss geschichtsleugnender und antidemokratischer Kräfte angepasst werden.



Die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano (1924–2021) am 8. Mai 2012 im Erinnerungsort. Ihr Videointerview wird Teil der Installation *Stimmen der Überlebenden*. Foto: Boris Hajduković

- Mit **10.000 €** Spenden wird die Installation *Stimmen der Überlebenden* als multimediale Präsentation lebensgeschichtlicher Videointerviews mit acht Auschwitzüberlebenden in der Dauerausstellung errichtet werden.
- Mit **10.000 €** Spenden wird die Präsentation der Schlüsseldokumente zur Mittäterschaft von Topf & Söhne in der Dauerausstellung aktualisiert werden.
- Mit **17.000 €** Spenden werden rund einhundert Gruppen in mehrstündigen Formaten durch qualifiziertes Personal pädagogisch betreut werden können. Die Themenvielfalt: *Mittäterschaft von Topf & Söhne an den nationalsozialistischen Verbrechen · Botschaft der Überlebenden · Jüdisches Leben und seine Zerstörung · »Euthanasie«-Verbrechen · Bücherverbrennung im Nationalsozialismus · Gefahren des Rechtsextremismus heute*
- Mit **10.339,01 €** über das Spendenziel hinaus erreichten Spenden sind zusätzliche Maßnahmen der gestalterischen und baulichen Modernisierung möglich, die die Attraktivität und Besucherfreundlichkeit der Dauerausstellung erhöhen.

Die Bethe-Stiftung

Die Stiftung, 1996 von Roswitha und Erich Bethe gegründet, möchte mit Spendenverdoppelungen die Bevölkerung ermutigen, an der Umsetzung einer menschlicheren Gesellschaft aktiver mitzuwirken. Ihre Förderschwerpunkte sind Kinderhospize, Kinderschutz, Obdachlosenhilfe und Erinnerungskultur. In Kooperation mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur fördert die Stiftung seit 2016 Gedenkstättenfahrten von Thüringer Schulen zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen. An der Vor- und Nachbereitung dieser Fahrten ist der Erinnerungsort Topf & Söhne beteiligt.

Erneuerung und Erweiterung der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Die Präsentation der Schlüsseldokumente zur Mittäterschaft am Holocaust in den Pulten der Dauerausstellung wird fachwissenschaftlich und besucherorientiert aktualisiert. Die Ausstellung wird um die Videoinstallation *Stimmen der Überlebenden* erweitert und die Ausstellungsmöbel werden erneuert.

Für diese Arbeiten muss die Dauerausstellung vom 6. Oktober 2025 bis 24. Januar 2026 geschlossen werden. Die Außenausstellung *Mitten in der Gesellschaft. J. A. Topf & Söhne und der Holocaust* ist weiter zugänglich.

Die Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären* (S. 34) ist geöffnet, Veranstaltungen finden statt und Bildungsangebote sind in angepasster Form buchbar (S. 41).

**ERINNERN
DOPPELT
STÄRKEN**

Veranstaltungen, Führungen und Fortbildungen September–Dezember 2025

5. September, 9:30–13:30 Uhr

Kein Schlusstrich! Seminarangebot zum NSU-Komplex, dem Staatsversagen in Thüringen und der extremen Rechten heute

Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm.-Nr. 268100901)
mit Leonie Dellen, freie Gedenkstättenpädagogin am
Erinnerungsort Topf & Söhne



Das Seminar »Kein Schlusstrich!« steht im Zusammenhang mit der vor dem Thüringer Landtag errichteten Installation *Schattenwurf* in Erinnerung an die Opfer und Überlebenden des NSU-Terrors.

2024 wurde am Thüringer Landtag die Installation *Schattenwurf* in Erinnerung an die Opfer und Überlebenden des Terrors des »Nationalsozialistischen Untergrunds« (NSU) eingeweiht.

Für die pädagogische Arbeit mit Schülerinnen und Schülern zu diesem Denkmal hat der Erinnerungsort Topf & Söhne in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen und des Omas gegen Rechts Erfurt e.V. ein Seminarangebot für Schulen entwickelt, in dem der NSU-Komplex, das damit verbundene Staatsversagen in Thüringen und die extreme Rechte heute thematisiert werden.

Das Seminar dauert fünf Stunden und ist für Jugendliche ab Jahrgangsstufe 10 geeignet. Es findet in der Regel im Erinnerungsort Topf & Söhne in Erfurt statt, kann aber dank der Landeszentrale in begrenzter Anzahl auch direkt vor Ort an einer Thüringer Schule durchgeführt werden, wobei die Buchung ebenfalls über den Erinnerungsort Topf & Söhne erfolgt.

In der Fortbildung führt die mit der Konzipierung des Angebots betraute Gedenkstättenpädagogin Leonie Dellen in das

Thema ein und erläutert die Lernziele des Seminars. Sie stellt die zum Einsatz kommenden Bildungsmaterialien vor, wozu auch die zum Denkmal gehörende Webseite gehört:

www.schattenwurf.org/de/

Sie gibt Hinweise zur Vor- und Nachbereitung des Seminars im Unterricht und stellt darüber hinaus Links zu Materialien bereit, mit denen das Thema auch unabhängig vom Seminar im Unterricht behandelt werden kann.

Anmeldung über www.schulportal-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

10. September, 19 Uhr

Begegnung mit dem Shoah-Überlebenden Rabbiner Dr. Gábor Lengyel

Eine Lebensgeschichte in drei Ländern – verbunden mit der
Erinnerungskultur in Deutschland

Im Anschluss Gespräch mit dem Publikum

Moderation: Prof. Dr. Annegret Schüle, Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne

Gábor Lengyel wurde am 13. Januar 1941 als Sohn einer modern-orthodoxen jüdischen Familie in Budapest geboren.

In Ungarn begann die Vernichtung der Jüdinnen und Juden nach der Besetzung durch die Wehrmacht im März 1944. Ab Oktober 1944, mit der Machtübernahme der »Pfeilkreuzlerpartei«, wurden an den Donauufeln tausende Juden aus Budapest ermordet



Rabbiner Dr. Gábor Lengyel
© Daniel Schvarcz / Zsifoto

und zehntausende auf Todesmärsche in Richtung österreichische Grenze gezwungen. Insgesamt wurden etwa 565.000 ungarische Jüdinnen und Juden ermordet. Unter den aus Budapest Deportierten war die Mutter des damals dreijährigen Gábor Lengyel. Das Kind überlebte die Shoah in Budapest, die Mutter starb auf einem Todestransport in das Konzentrationslager Dachau.

Zwischen 1956 und 1965 lebte Gábor Lengyel in Jerusalem und Tel Aviv und absolvierte seinen Militärdienst. Anschließend absolvierte er ein Studium zum Diplomingenieur an der Technischen Universität in Braunschweig und arbeitete danach in international tätigen Industrieunternehmen. In Braunschweig engagierte er sich für den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde und war lange ihr Vorsitzender. Nach dem Studium im Rabbinerseminar in Budapest und am Abraham Geiger Kolleg in Berlin und einer Promotion in Budapest bis 2008 wirkte er als Rabbiner in Hannover und Hamburg. Er ist seit 2011 Vortragender und Dozent an der Leibniz Universität in Hannover und seit Jahrzehnten im christlich-jüdischen Dialog sowie in jüdisch-islamischen Gesprächen deutschlandweit und international engagiert. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Deutschen Dialogpreis.

Über seine langjährige Tätigkeit als Seniorrabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover sagt Lengyel: »Ich sehe es seit unserer Gründung im Jahre 1995 als meine wichtigste Aufgabe an, unsere Mitglieder den jüdischen Werten und unserer Tradition näherzubringen. Mein lebensbegleitendes Motto (*Pirkei Awot* 4, 27): »Betrachte nicht den Krug, sondern dessen Inhalt«.

In Zusammenarbeit mit
Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
Thüringen
Achava Festspiele Thüringen

11. September, 9–15:30 Uhr

Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der Vernichtung in Polen

Durchführung, Vor- und Nachbereitung
Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm-Nr. 268200502)
mit Dr. Andreas Kahrs, Historiker und Geschäftsführer der NGO *what matters*, und
Rebeka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort
Topf & Söhne

Von existentieller Bedeutung für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu den nationalsozialistischen Verbrechen sind die historischen Orte, die heute als Gedenkstätten über die Taten aufklären und an die Opfer erinnern. Sie werden umso wichtiger, je mehr die Zeitzeuginnen und -zeugen verstummen.

Als außerschulische Lernorte entfalten die Gedenkstätten ein großes Potenzial: Sie können zu einer reflektierten historisch-politischen Urteilsbildung ermutigen, Zivilcourage stärken und das Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische

Zukunft fördern. Dazu sind eine fachlich fundierte Durchführung und eine entsprechende Vor- und Nachbereitung notwendig.

Seit 2016 fördert die Bethe-Stiftung gemeinsam mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen. Voraussetzung für eine Förderung ist die Teilnahme der Lehrkraft an einer vorbereitenden Fortbildung, die der Erinnerungsort anbietet.

Im ersten Teil der Fortbildung wird Dr. Andreas Kahrs Biographien und lokale Deportationsgeschichte als Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit dem Holocaust am Beispiel der Deportation von Thüringer Jüdinnen und Juden am 9./10. Mai 1942 nach Bełżyce vorstellen.

Nach der Mittagspause berichtet Elke Kubusch, Lehrerin an der Integrierten Gesamtschule Gera, über ihre langjährigen Erfahrungen mit Exkursionen nach Oświęcim. Dabei stehen auch die Perspektiven von Schülerinnen und Schülern im Fokus. Anschließend informiert Rebeka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne, über die Möglichkeiten der Vor- und Nachbereitung einer Exkursion nach Polen am Erinnerungsort Topf & Söhne. Insbesondere wird dabei das forschende Lernen in den historischen Dokumenten der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* im Zentrum stehen, die die Mittäterschaft des Erfurter Unternehmens in Auschwitz belegen. Die Kombination mit dem Perspektivenwechsel auf das Schicksal der Opfer, der in den Gedenkstätten in Polen möglich ist, bietet eine besonders eindrückliche Lernerfahrung. Zum Abschluss gibt Dr. Burkhard Stenzel, Referent am Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Informationen zur Antragstellung für eine anteilige Förderung der Fahrten durch das TMBWK und die Bethe-Stiftung.

Die Fördermöglichkeiten des Ministeriums stehen allen weiterführenden Schulen in Thüringen ab Klasse 9 offen.

Anmeldung über www.schulportal-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien

12. September, 16:30–18:30 Uhr

Die Große Synagoge in Erfurt in Virtual Reality mit einer VR-Brille erkunden (siehe 7. November)

Eine Anmeldung wird erbeten:
fsj.topfundssoehne@erfurt.de
oder 0361 655-1681



Einblick in die Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären*
Foto: Boris Hajduković

14. September, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Nach der Befreiung im Jahr 1945 fanden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden im Holocaust von den Nationalsozialisten ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben? Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

Im Rahmen der Erfurter Denkmaltage

18. September, 12 bis ca. 14:30 Uhr

Start: Charlottenstraße 8

Stolpersteinverlegung an sechs Orten in Erfurt

Am 18. September, 83 Jahre nach der Deportation von 364 Thüringer Jüdinnen und Juden in das Konzentrationslager Theresienstadt, werden in Erfurt 15 Stolpersteine verlegt. Sie erinnern in der Charlottenstraße 8, der Schillerstraße 54, der Clara-Zetkin-Straße 38, der Klausenerstraße 11, der Schmidtstedter Straße 57 und der Pergamentergasse 42 an die jüdischen Familien Marcus, Wolff, Ardel, Feiner, Meyerstein und Hacker.

Stolpersteine sind in den Boden eingelassene Gedenktafeln aus Messing. Jeder von ihnen erinnert an ein individuelles Schicksal. Sie werden in der Regel vor dem letzten frei gewählten Wohnort von Menschen verlegt, die von den Nationalsozialisten entrechtet, verfolgt, zur Flucht gedrängt oder ermordet wurden. 1992 initiierte der Künstler Gunter Demnig das Projekt in Köln. Bis heute gibt es über 115.000 Stolpersteine in fast ganz Europa. Damit ist es inzwischen zum größten dezentralen KunstDenkmal der Welt herangewachsen.

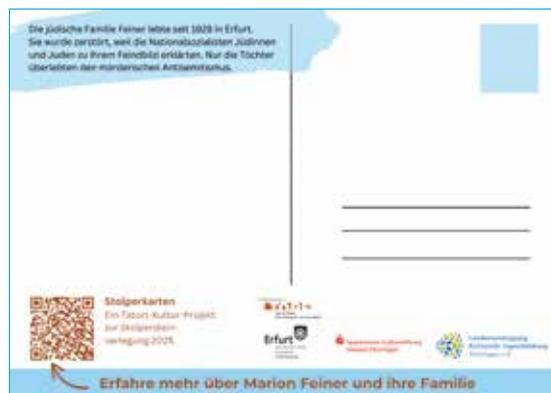


Der erste Stolperstein in Erfurt wurde am 31. Mai 2024 im Rahmen des Deutschen Katholikentages verlegt. Er erinnert in der Trommsdorffstraße 5 an den jüdischen Kaufmann Karl Klaar, der in der »Aktion-T4« ermordet wurde.

Die 15 neuen Stolpersteine werden auf Initiative von Nachfahren und Angehörigen der verfolgten Familien aus Erfurt und Israel verlegt, die selbst bei der Verlegung dabei sein werden. Organisiert wird die Verlegung von der zivilgesellschaftlichen Initiative *STOLPERSTEINE erfurt*. Die Verlegung der Stolpersteine wird Gunter Demnig vornehmen. Die erste Verlegung findet um 12 Uhr in der Charlottenstraße 8 statt und wird von Oberbürgermeister Andreas Horn und dem Vorsitzenden der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen Prof. Dr. Reinhard Schramm mitgestaltet. Interessierte sind herzlich dazu eingeladen, die Verlegung von Ort zu Ort zu begleiten.

Für jeden Verlegungsort gibt es Patinnen und Paten, die bei der Verlegung über die Biografien der Verfolgten berichten. Die Patenschaft für die vier Stolpersteine für die Familie Feiner in der Klausenerstraße 11 hat der Erinnerungsort Topf & Söhne übernommen, der mit der Ausstellung *Miriams Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* die Erinnerung an diese Familie zurück in die Stadt geholt hatte, aus der sie im Nationalsozialismus vertrieben wurde. Die Ausstellung erzählte von 2023 bis 2025 das Leben der Familie anhand des Tagebuchs von Marion Feiner, das die Schülerin zu ihrem 14. Geburtstag 1935 geschenkt bekam und von da an führte. Das Tagebuch begleitete sie beim Erwachsenwerden in einer Zeit, die geprägt war von Alltagsantisemitismus, dem Berufsverbot des Vaters und dem Verlust der Eltern. Sie beendete ihr Tagebuch 1939 in Palästina, wo sie sich Miriam nannte und ein neues Leben aufbaute. Die Publikation zur Ausstellung ist im Erinnerungsort erhältlich und online verfügbar: www.topfundsoehne.de/ts145283.

In Zusammenarbeit mit
STOLPERSTEINE erfurt
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e. V.



Stolperkarten – Die jüdische Familie Feiner aus Erfurt

Im Projekt *Stolperkarten – Die jüdische Familie Feiner aus Erfurt* hat sich Jakob Hoffmann, Freiwilliger im FSJ Kultur am Erinnerungsort Topf & Söhne, mit einer Familie aus Erfurt beschäftigt, die im Nationalsozialismus verfolgt und zerstört wurde. Jakob gestaltete mit historischen Fotos und Zitaten der Familienmitglieder fünf *Stolperkarten* im Format von Postkarten. Ein QR-Code leitet auf eine digitale Karte, auf der Alltagsorte der Familie markiert und ihre Geschichten erzählt werden. Die *Stolperkarten* liegen an verschiedenen Orten in der Stadt zum Mitnehmen aus, insbesondere an den historischen Orten.

Eine der Postkarten zeigt das Nordbad 1939. Marion Feiner, die jüngere der beiden Töchter, ging sehr gerne dort schwimmen. Im Zusammenhang mit einem Schwimmwettbewerb 1936 zwischen Erfurter Schulen zeigte sie große sportliche Leistungen und erfuhr gleichzeitig antisemitische Ausgrenzung. Obwohl sie für ihre Schule den Sieg geholt hatte, durfte sie als jüdisches Mädchen nicht auf dem Siebertreppchen stehen.

Das Nordbad besuchen täglich viele Menschen. Die Geschichte von sportlicher Leistung und Gemeinschaft einerseits und Antisemitismus andererseits, die Marion Feiner dort erlebte, ist eine Chance, die jüdische Geschichte der Stadt bekannter zu machen und für die Gefahren des Antisemitismus heute zu sensibilisieren.

Eine andere Postkarte bezieht sich mit einem historischen Bild der Eltern Adele und Joseph Feiner auf ihr Leben in der Familienwohnung in der Klausener Straße 11 und die Ausweisung der Eltern nach Polen 1938. Die Töchter konnten zuvor noch nach Palästina emigrieren. Die Eltern litten sehr unter der Trennung von ihren Töchtern. Der Briefkontakt mit ihnen und die Hoffnung auf ein Wiedersehen hielt sie bis zum Schluss aufrecht. Doch dazu kam es nicht. Adele und Joseph wurden im Ghetto Łwów von den Nationalsozialisten ermordet.

Jakob baut mit den *Stolperkarten* auf der Ausstellung *Miriams Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* auf. Anlass für das Projekt *Stolperkarten – Die jüdische Familie Feiner aus Erfurt* war die Verlegung von Stolpersteinen für die Familie vor dem Haus Klausener Straße 11 am 18. September 2025.

Das Projekt *Stolperkarten* wurde mit dem *Tatort Kultur-Preis* der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der LKJ Thüringen ausgezeichnet. Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen fördert eine der beiden FSJ-Stellen am Erinnerungsort.



Link zur digitalen Karte von Erfurt mit den Alltagsorten der Familie Feiner und ihren Geschichten: <https://t1p.de/feiner-erfurt>



Denkmal für Walter Benjamin in Port-Bou
Foto: Marc Sagnol, 2024

25. September, 19:30

Ort: Kultur : Haus Dacheröden, Anger 37

Port-Bou. In memoriam Walter Benjamin

Vortrag von Marc Sagnol und Uraufführung seines Gedichts *Port-Bou*, vertont von Rudolf Hild, mit Alexandra Lidy (Gesang), Liene Henkel (Klavier) und Eugen Mantu (Violoncello)
Begrüßung: Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen

Vor 85 Jahren, am 25. September 1940, versuchte Walter Benjamin mit einer kleinen Gruppe von Flüchtlingen die französisch-spanische Grenze zu passieren. Der bedeutende Philosoph und Kulturkritiker, 1892 in Berlin in einer jüdischen Familie geboren, war 1933 vor den Nationalsozialisten nach Frankreich geflohen und hoffte nun, über Spanien nach Lissabon und von dort in die USA zu gelangen. Die Gruppe wurde von der Widerstandskämpferin Lisa Fittko geführt, die hunderten von Verfolgten des Nazi-Regimes zur Flucht verhalf.

Die Flüchtlinge mussten einen kleinen Weg durch die Pyrenäen nehmen, da niemand von ihnen die nötigen Papiere hatte. Benjamin war erschöpft, der Marsch für ihn eine unheimliche Strapaze. Im Grenort Port-Bou angekommen, drohte die spanische Polizei, ihn an die französischen Grenzer und damit an die Gestapo auszuliefern. In der Nacht zum 26. September 1940 nahm er sich das Leben. Walter Benjamin wurde in Port-Bou begraben, die übrigen Flüchtlinge konnten weiterreisen. Heute erinnert ein Denkmal in Port-Bou an Walter Benjamin und die anderen Exilierten.

Marc Sagnol rekonstruiert in seinem Vortrag die Flucht Walter Benjamins von Paris über Marseille nach Port-Bou. Er ist ein exzellenter Kenner von Leben und Werk Benjamins und bestens vertraut mit den Orten und dem *Chemin Walter Benjamin* (Fittko-Route) in den Pyrenäen. Das Gedicht *Port-Bou* schrieb er zum Gedenken an Walter Benjamin im September 2023 an dem Ort, an dem dessen Flucht scheiterte.

Eintritt:

10 €/erm. 8 € im Vorverkauf,
an der Abendkasse 12 €/erm. 10 €

In Zusammenarbeit mit
Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte
Kultur : Haus Dacheröden
Jüdische Landesgemeinde Thüringen
Kammermusikverein Erfurt e.V.

28. September, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Letzte öffentliche Führung durch die Dauerausstellung vor der Schließzeit

Der ehemalige Firmensitz von J. A. Topf & Söhne ist ein historischer Ort der Mittäterschaft der Industrie am Holocaust. Das Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Beseitigung der Leichen in den Konzentrationslagern zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu liefern.

In der Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten im Zentrum der Betrachtung. Es geht sowohl um die Motive der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute als auch um ihre Handlungsoptionen. Die Gäste haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte der Firma Topf & Söhne und deren Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und die durch die Ausstellung aufgeworfene Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag im Gespräch zu reflektieren.

30. September, 19 Uhr

Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933–1945

Buchvorstellung mit Dr. Götz Aly, Historiker und Publizist

Götz Aly zählt zu den bekanntesten Autoren zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust. In seinem neuen Buch, das am 27. August 2025 erscheint, stellt er die zentrale Frage: Wie konnte das geschehen?

In einer wirtschaftlichen und politischen Krisenzeit wurde die NSDAP 1932 zur mit Abstand stärksten Partei gewählt. Bald konnte sie die Macht übernehmen und auf wachsende gesellschaftliche Zustimmung bauen. Hitler brauchte den Krieg – das Volk fürchtete sich davor. Dennoch terrorisierten schließlich 18 Millionen deutsche Soldaten Europa. Wie kam es dazu? Warum beteiligten sich Hunderttausende an beispiellosen Massenmorden?

Die Antwort ist vielschichtig. Die NSDAP versprach den Deutschen Aufstieg und Wohlstand, zugleich hielt man die Menschen in Bewegung. Keine Atempause, keine Zeit zum Nachdenken, so ging es Richtung Krieg. Als der Glaube an einen Sieg nachließ, wurde aus der Volksgemeinschaft eine Verbrechensgemeinschaft. Jeder konnte wissen, welche Schuld die Deutschen auf sich luden, die Angst vor dem, was nach einer Niederlage geschehen würde, wurde bewusst geschürt.

Götz Aly schildert die Herrschaftsmethoden, mit denen die nationalsozialistischen Machthaber Millionen Deutsche in gefügige Vollstrecker oder in vom Krieg abgestumpfte Mitmacher verwandelten – und von denen nicht wenige beängstigend aktuell sind.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

2. Oktober, 10 Uhr, Dauer ca. 120 Minuten

Treffpunkt: Eingang Kunsthalle am Fischmarkt

Geschichte inklusiv

Stadtspaziergang auf den Spuren der Familien Cars und Cohn

Auf unserer Spurensuche in der Erfurter Innenstadt konzentrieren wir uns auf die unterschiedlichen Schicksale der jüdischen Familien Cars und Cohn. Dabei blicken wir auf die Geschichte



Inklusiver Stadtrundgang zur jüdischen Geschichte, gestaltet von Menschen mit und ohne Behinderung, hier am Tastmodell der Großen Synagoge
Foto: Holger Rudolph

von Jüdinnen und Juden vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Nazi-Zeit, welche von Ausgrenzung, Denunziation, Deportation und Ermordung jüdischer Menschen, aber auch von Widerstand geprägt war. Auch die Neue Synagoge am Max-Cars-Platz – der einzige Synagogenneubau in der DDR – wird bei unserer Spurensuche berücksichtigt. Vor der Synagoge endet der Stadtspaziergang. Wir denken über Handlungsspielräume in einer von Antisemitismus und Rassismus geprägten Gesellschaft des Nationalsozialismus nach. Der inklusive Stadtspaziergang wird von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet und ist offen für alle.

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

6. Oktober 2025 bis 24. Januar 2026

Die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* ist für Aktualisierungs-, Erweiterungs- und Sanierungsarbeiten geschlossen.

Die Außenausstellung *Mitten in der Gesellschaft. J. A. Topf & Söhne und der Holocaust* ist weiter zugänglich. Die Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären* (S. 34) ist geöffnet, Veranstaltungen finden statt und Bildungsangebote sind in angepasster Form buchbar (S. 41).

Wiedereröffnung der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* am 24. Januar 2026, 15 Uhr



In der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* lenken Fotos und Zeichnungen aus Auschwitz den Blick auf die Leidenserfahrungen der Verfolgten und Ermordeten. Während der Schließzeit wird die Präsentation an dieser Wand mit hinterleuchteten Abbildungen verbessert, im Raum dahinter entsteht Platz für die Videoinstallation *Stimmen der Überlebenden*.

12. Oktober, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung (siehe 14. September)

22. Oktober, 18 Uhr

In memoriam Éva Fahidi-Pusztai

(22. Oktober 1925–11. September 2023)

Welches Vermächtnis hat uns die Überlebende von Auschwitz und Buchenwald hinterlassen?



Éva Fahidi-Pusztai bei einem Podium am 6. November 2015 im Erinnerungsort Topf & Söhne © Stadtverwaltung Erfurt, Dirk Urban

formulierte sie ihren Auftrag an den *Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*, mit dem sie eng verbunden war.

Éva Fahidi-Pusztai war eine kluge und herzenswarmer Botschafterin der Menschlichkeit, die nicht müde wurde, vor Nationalsozialismus und Menschenfeindlichkeit zu warnen.

Anlässlich ihres 100. Geburtstages fragen wir zwei Jahre nach ihrem Tod: Was bleibt von ihrer starken, mahnenden Stimme und wie gehen wir mit ihrem Auftrag um? In Videosequenzen berichten ihr Lebensgefährte Andor Andrási aus Budapest, ihrem Wohnort, und ihre Wegbegleiterin Dr. Zsuzsanna Iványi von der Universität in Debrecen, ihrem Herkunftsort, darüber, wie sie im Geiste von Éva Fahidi-Pusztai weiterarbeiten.

In Zusammenarbeit mit
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne Erfurt e.V.

22. Oktober, 19 Uhr

Zukunft der Erinnerung.

Das deutsche Erbe und die kommende Generation

Buchvorstellung mit Prof. Dr. Wolfgang Benz, ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin

Im Gespräch mit

Ronald Hirte, Mitarbeiter der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Buchenwald, und

Marc Bouttens, Wissenschaftlicher Volontär am Erinnerungsort Topf & Söhne

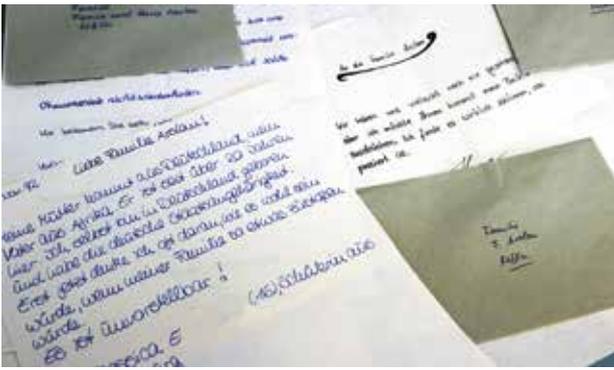
Moderation: Prof. Dr. Annegret Schüle, Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne

Prof. Dr. Wolfgang Benz (*1941) ist Historiker, Experte und selbst Zeitzeuge der deutschen Erinnerungskultur. Er sagt dazu: »Als Beobachter und Akteur der Szene des Erinnerns und Gedenkens habe ich die Amnesie der Nachkriegszeit, die Schlussstrich-Mentalität der 1960er-Jahre, die Betroffenheit durch den TV-Vierteiler *Holocaust*, die Aufwallungen des Historikerstreits und der Wehrmachtsausstellung, wechselnde Neurosen im kollektiven Gedächtnisbetrieb erfahren und mich dazu positioniert. [...] Denn darum geht es: Aufklärung über das böse Erbe, das nicht ausgeschlagen werden kann. Einsicht zu vermitteln in die Verbrechen des Nationalsozialismus, um deren Wiederholung zu verhindern.«

Wolfgang Benz hat als Autor und Herausgeber zu zentralen Themenbereichen der nationalsozialistischen Verbrechen publiziert: zur Geschichte der Konzentrationslager, zum Besatzungsregime, zur NSDAP, zum Exil, zum Widerstand und immer wieder zum Antisemitismus. In seinem neuen Buch *Zukunft der Erinnerung. Das deutsche Erbe und die kommende Generation* wirft er den Blick zurück auf zentrale Strategien der Erinnerungsabwehr und Handlungsfelder der Erinnerungskultur seit 1945 und fragt nach zukünftigen Wegen der Erinnerung an den Holocaust.

Nach der Vorstellung des Buches durch Wolfgang Benz wird auf dem Podium die Diskussion um die Perspektive aus der Praxis der Bildungsarbeit erweitert und gefragt: Wie und wer wird die Erinnerungskultur der Zukunft gestalten? Vor welchen Herausforderungen stehen wir, um die Erinnerung an die nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen zu bewahren, gegen Holocaustverharmlosung und Geschichtsrevisionismus zu verteidigen und fortzuentwickeln?

In Zusammenarbeit mit
Katholisches Forum im Land Thüringen
Bildungswerk im Bistum Erfurt e.V.
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Gefördert durch das Thüringer Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur



Die **Möllner Briefe** wurden als besonderes Zeitzeugnis der bundesrepublikanischen Geschichte in die Sammlung des Dokumentationszentrums und Museums über die Migration in Deutschland (DOMiD) aufgenommen. Sie geben Einblick in eine Zivilgesellschaft, die sich von den rassistischen Brandanschlägen Anfang der 1990er Jahre entsetzt zeigt und Anteil an dem Leid der Betroffenen nimmt. Durch die Erschließung, Archivierung und vollständige Digitalisierung bei DOMiD werden diese unter Wahrung von Persönlichkeitsrechten der Forschung zugänglich gemacht. Der abgebildete Brief stammt von einer 16-jährigen Schülerin, deren Mutter aus Deutschland und deren Vater aus einem afrikanischen Land stammt. © DOMiD-Archiv, Köln

2. November, 11 Uhr

Ort: Kinoklub Erfurt, Hirschlachufer 1

Die Möllner Briefe

Filmvorführung und Gespräch mit

Martina Priessner, Regisseurin,

Ibrahim Arslan, Protagonist, und

Sabina Idrisova, ezra - Beratung für Betroffene rechter,

rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen

Moderation: Suntje Brumme und Marc Bouttens,

Erinnerungsort Topf & Söhne

Am 23. November 1992 verübten Neonazis Brandanschläge auf zwei Häuser in Mölln, die von zwei aus der Türkei stammenden Familien bewohnt wurden. Drei Menschen kamen dabei ums Leben: die zehnjährige Yeliz Arslan, die 13-jährige Ayşe Yılmaz und die 51-jährige Bahide Arslan bei dem Versuch, die beiden Mädchen zu retten. Zuvor war es ihr gelungen, ihren siebenjährigen Enkel Ibrahim Arslan in nasse Tücher zu wickeln und so vor dem Tod zu bewahren. Weitere Menschen wurden teilweise schwer verletzt.

In den Tagen und Wochen nach den rassistischen Brandanschlägen schrieben hunderte Menschen den betroffenen Familien – überwiegend, um ihre Solidarität und ihr Mitgefühl auszudrücken. Doch die vielen Briefe, Postkarten, Kinderzeichnungen und Hilfsangebote erreichten die Familien nicht. Erst Jahrzehnte später wurde Ibrahim Arslan durch einen Zufall auf die Briefe aufmerksam, die im Archiv der Stadt Mölln gelagert waren. Wie es dazu kam, dass die Betroffenen der Anschläge nach eigenen Angaben nichts von den Briefen erfuhren, ist bis heute nicht geklärt.

Durch ihren Dokumentarfilm *Die Möllner Briefe* eröffnet Martina Priessner eine neue Perspektive des Erinnerns, die den Stimmen der Betroffenen den Raum und die Anerkennung gibt, die sie verdienen. Sie folgt Ibrahim Arslan und seinen Geschwistern bei der Entdeckung dieser Briefe und bei der Begegnung mit drei Schreibenden. Ihre Geschichte stellt die Überlebenden in den Mittelpunkt und zeichnet damit ein komplexes Bild des anhaltenden Traumas, das ihr Leben prägt.

Der Film beleuchtet nicht nur die Erfahrungen der Überlebenden, er deckt auch die große Solidarität auf, die es gab – eine Solidarität, von der die Opfer bis zu diesem Zeitpunkt nichts wussten.

Am 14. Februar feierte der Film auf der Berlinale 2025 Weltpremiere. Er wurde dort mit dem Amnesty-Filmpreis ausgezeichnet und läuft ab dem 25. September bundesweit in den Kinos.

Eine Frage für das Filmgespräch wird sein, wie Prävention, Solidarität und Erinnerungskultur aus der Sicht der Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt aussehen kann und muss.

Eintritt zum Film: 9 €, ermäßigt 7 €
Filmgespräch um 13 Uhr: Eintritt frei

In Zusammenarbeit mit

Kinoklub Erfurt

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

ezra - Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen

5. November, 9–17 Uhr

Faktencheck im Klassenzimmer

Fortbildung für Medien- und Informationskompetenz der Deutschen Gesellschaft e.V.

Fortbildung für Lehrkräfte aus allgemein- und berufsbildenden Schulen (Thillm-Nr. 268101101)

mit Catalin Dyckhoff, Referentin Abteilung Kultur & Gesellschaft der Deutschen Gesellschaft e.V.

In den sozialen Medien sind Des- und Missinformationen sowie Verschwörungserzählungen allgegenwärtig. Gefährdet sind vor allem Jugendliche: Sie nutzen soziale Medien intensiv, sind jedoch häufig nur unzureichend über das Auftreten von Falschmeldungen informiert. Lehrkräfte spielen bei der Vermittlung eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Informationen eine zentrale Rolle. Sie können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass junge Menschen den Herausforderungen der digitalen Welt kritisch und selbstbestimmt begegnen.

Die Fortbildung bietet Lehrkräften die Möglichkeit, Wissen über die Ursprünge, Denkmuster und Risiken von Des- und Missinformationen sowie Verschwörungsideologien zu erwerben. Dabei werden unter Einbindung einer Expertin oder eines Experten aktuelle Phänomene aufgezeigt und erörtert.

Die Teilnehmenden erhalten Informationsmaterial (einen Unterrichtsentwurf, bestehend aus drei Modulen zu den Themen »Fake News«, »Verschwörungserzählungen« und »Deepfakes«), das über Desinformationen aufklärt und Leitfäden mit praktischen Tipps sowie Best-Practice-Beispielen enthält. In parallel stattfindenden Workshops setzen sich die Teilnehmenden mit einem der Module auseinander und entwickeln die Entwürfe in Kleingruppen weiter. Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum zusammengeführt und diskutiert.

Am 24. November findet um 16 Uhr ein digitales Abschluss-treffen statt, bei dem die Ergebnisse dieser Fortbildung sowie der Veranstaltungen in Berlin und Hamburg präsentiert und diskutiert werden. Dieses Treffen richtet sich an die Teilnehmenden der Fortbildungen und weitere Lehrkräfte, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie das interessierte Fachpublikum. Zudem erhalten die Teilnehmenden erste Einblicke in die frei zugängliche digitale Handreichung, in der die erarbeiteten Unterrichtskonzepte dargelegt werden.

Das Projekt wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Die Deutsche Gesellschaft e.V. wurde als erster gesamtdeutscher und überparteilicher Verein nach dem Fall der Berliner Mauer am 13. Januar 1990 durch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Ost und West gegründet. Ihr Ziel ist es, die über Jahrzehnte bestehende Teilung zu überwinden, das Zusammenleben in Deutschland und Europa zu fördern und bestehende Vorurteile abzubauen.

Zum Anmeldeformular:



<https://t1p.de/faktencheck-klassenzimmer>

Informationen bei:

Catalin Dyckhoff

Tel. 030 88412 256

catalin.dyckhoff@deutsche-gesellschaft-ev.de

In Zusammenarbeit mit

Deutsche Gesellschaft e.V.

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

6. November, 19 Uhr

Zerstörung der Erfurter Synagoge durch Brandstiftung

Eine Spurensuche nach 87 Jahren

Vortrag von Tom Fleischhauer, Historiker, Geschichtslehrer und Vorsitzender des Fördervereins des Stadtarchivs

Anschließendes Podiumsgespräch mit

Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landes-gemeinde Thüringen,

Dr. Michael Löffelsender, Kustos für die Geschichte des Konzen-trationslagers Buchenwald in der Stiftung Gedenkstätten

Buchenwald und Mittelbau-Dora, und

Anne Fromm, Journalistin der *tageszeitung*

Moderation: Prof. Dr. Annegret Schüle, Leiterin des Erinnerungs-ortes Topf & Söhne

2017 übergab die Jüdische Landesgemeinde Thüringen dem Erfur-ter Stadtarchiv eine Akte mit dem Originaltitel: »Synagogenbrand 1938. Opel-Beuchel«. Auf 30 Seiten wurde darin das Bemühen von 1946 bis 1960 um Klärung der Täterschaft im Novemberpog-rom 1938 in Erfurt sichtbar. 2020 veröffentlichte das Stadtarchiv Erfurt erstmals einen kurzen Aufsatz in der Zeitschrift *Stadt und Geschichte* zum Inhalt dieser Akte.

Danach ergaben Zeugenvernehmungen der Kriminalpolizei Erfurt im Mai/Juni 1945, dass Georg Beuchel, Inhaber der Firma Opel Beuchel, in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 auf Wunsch eines Kunden, der SA-Mitglied war, 60 Liter Benzin in das Haus der SA-Brigade in der Regierungsstraße lieferte. Als von dort rund 50 Männer mit Äxten und Beilen bewaffnet zur Synagoge am Kartäusering aufbrachen, folgten ihnen Beuchel und seine Kollegen und wurden Zeugen der Brandstiftung. Danach führen sie in die Humboldtschule, wo sie eingelassen wurden und die Misshandlungen der in dieser Nacht verhafteten rund 200 jüdi-schen Männer durch SS, SA und Gestapo vor der Deportation in das Konzentrationslager Buchenwald beobachten konnten.

Am 18. Juli 1945 erstattete der Vorstand der Thüringer Syna-gogengemeinde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Erfurt gegen Georg Beuchel wegen Brandstiftung. Die Ermittlungen zogen sich hin, bis Georg Beuchel sich Anfang 1948 seiner Verhaftung durch Flucht in die westlichen Besatzungszonen entzog.

Die Unterlagen im Stadtarchiv belegen, dass Georg Beuchel das Benzin lieferte und durch seinen Aufenthalt an der Synagoge und in der Humboldtschule Mitwisser war. Wusste er zuvor, wofür das Benzin gebraucht wurde, war er also Mittäter?

2021 erschien in den *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* ein längerer Aufsatz. Tom Fleisch-hauer hatte dafür 500 Seiten Dokumente im Stasi-Unterlagen-Archiv, im Thüringer Landesarchiv und in Archiven anderer Bun-desländer gelesen. Im Ergebnis bestätigte sich das Wissen um Georg Beuchel als Lieferant des Benzins. Gleichzeitig zeigten die Quellen nach 1945, dass er nach dem Krieg vehement abwehrte, gewusst zu haben, wofür der SA-Mann das Benzin verlangt hatte.

Der Aufsatz breitet diese Quellen aus und analysiert sie quellenkritisch, ohne die Frage nach der Mittäterschaft beantworten zu wollen oder zu können.

Im Kontext der Recherchen nahm Tom Fleischhauer Kontakt zu einem Nachkommen von Georg Beuchel in Baden-Württemberg auf. Aus einem zunächst zugewandten und freundlichen Kontakt entstand – als die Frage von Mittäterschaft und Schuldigsein von Georg Beuchel an den Vorgängen des 9. Novembers 1938 aufgeworfen wurde – eine heftige Auseinandersetzung. Inzwischen sieht sich Tom Fleischhauer damit konfrontiert, dass seine historische Recherche und Unvoreingenommenheit durch diesen Nachkommen öffentlich in Frage gestellt werden, er persönlich beleidigt, in Misskredit gebracht und mit Strafanzeigen bedroht wird.

Im Frühjahr 2025 entschied sich Tom Fleischhauer, die persönlichen Anfeindungen gegen ihn öffentlich zu machen. Am 5. Juli 2025 veröffentlichte die *tageszeitung* einen Bericht, nachdem sie mit allen Beteiligten gesprochen hatte.



Die Große Synagoge in Erfurt nach dem Brandanschlag, die Aufnahme stammt vermutlich vom 10. November 1938. In der vorangegangenen Nacht wurde sie durch lokale SA- und SS-Gruppen unter Beteiligung von Bürgern verwüstet und anschließend in Brand gesetzt. Georg Beuchel, der das Benzin geliefert hatte, war vor Ort.

© Stadtarchiv Erfurt, Foto: unbekannt

Der Vortrag von Tom Fleischhauer und das Gesprächspodium werden folgende Fragen thematisieren: Was sagen uns die Quellen über Georg Beuchel und seine Rolle in der Nacht des 9./10. November 1938? Was bedeutet es, wenn historische

Aufklärung über die nationalsozialistischen Verbrechen auf diese Weise behindert wird und Menschen, die sich dafür einsetzen, eingeschüchtert werden sollen?

In Zusammenarbeit mit
Jüdische Landesgemeinde Thüringen



Die VR-Anwendung **Große Synagoge Erfurt** ermöglicht es, das 1938 von Nationalsozialisten zerstörte jüdische G'tteshaus wie in Originalgröße zu besuchen.

7. November, 14–17 Uhr

87 Jahre nach der Zerstörung im Novemberpogrom: Die Große Synagoge in Erfurt in Virtual Reality mit einer VR-Brille erkunden

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, empfohlen ab 13 Jahren

Die Große Synagoge in Erfurt wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring / Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante G'tteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer benigden und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten Nationalsozialisten die Große Synagoge, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde massenhafte direkte Gewalt, die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungsstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Eine Anmeldung wird erbeten: fsj.topfundsoehne@erfurt.de
oder 0361 655-1681

9. November, 10 Uhr,
Ort: Jüdischer Friedhof, Werner-Seelenbinder-Str. 3
Gedenkveranstaltung der Jüdischen Landesgemeinde zum
87. Jahrestag des Novemberpogroms von 1938

9. November, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten
Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation
der Holocaustforschung
Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 14. September)

12. November, 19 Uhr
Gedenken neu denken
Buchvorstellung mit Susanne Siegert

Unsere Erinnerungskultur muss sich verändern. Wie und warum, legt Susanne Siegert in diesem Buch dar. Sie plädiert für eine pluralistische, neue Gedenkarbeit mit einem Schwerpunkt auf der Verantwortung der Nachfahren der Tätergeneration anstelle

Cover des Buchs
Gedenken neu denken
von Susanne Siegert
© Piper Verlag



unserer »einstudierten« gemeinsamen Rückschau mit den Opfern. Es geht um weniger bekannte nationalsozialistische Verbrechen, um weniger bekannte Orte, um bisher vernachlässigte Opfergruppen. Gleichzeitig zeigt dieses Buch, wie wichtig eine aktivere, vielfältigere Gedenkkultur ist, um künftige Generationen auch ohne direkte Zeitzeugenberichte zu erreichen.

Susanne Siegert, geboren 1992, klärt auf Instagram und TikTok über den Holocaust auf. Ihr folgen knapp 300.000 Menschen über alle Plattformen hinweg. Für ihre Aufklärungsarbeit wurde sie 2024 mit dem ELNET Award und dem Grimme-Online-Award ausgezeichnet.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

15. November, 9:30–16 Uhr
10. Königsgambit-Gedenkturnier Wilhelm Steinitz (1836–1900) –
Der erste Schachweltmeister
Schirmherr: Oberbürgermeister Andreas Horn



Mit dem 9. Königsgambit-Gedenkturnier am 16. November 2024 wurde der Turnierweltmeister Siegbert Tarrasch (1862–1934) geehrt.

Wilhelm Steinitz wurde 1836 in Prag in eine jüdisch-orthodoxe Familie geboren. Mit 21 Jahren zog er für sein Mathematikstudium nach Wien, wo er sein Talent für das Schachspiel, das er sich als Kind selbst beigebracht hatte, erstmals ernsthaft verfolgte. Er nahm an zahlreichen Schachturnieren teil, bis ihn sein Ehrgeiz nach internationalen Erfolgen 1862 nach London verschlug. Zwei Jahrzehnte lebte er dort und etablierte sich durch eine Serie an siegreichen Duellen als einer der besten Schachspieler seiner Zeit.

Den Titel als erster Schachweltmeister erwarb er 1886 und hielt ihn acht Jahre lang. Er revolutionierte das Schachspiel mit seinen innovativen Strategien und legte somit das Fundament für

das moderne Schach. Er war Begründer eines bedachteren, sog. positionellen Stils und publizierte dazu, auch in seinem eigenen Schachmagazin. Trotz seiner erfolgreichen Karriere als Schachspieler und Autor hatte er zeitlebens Schwierigkeiten, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, zusätzlich belastet durch gesundheitliche Probleme.

Er starb 1900 in New York City, beigesetzt wurde er auf einem jüdischen Friedhof in Brooklyn.

Schachspieler und -spielerinnen treffen sich während der Gedenktage an die Novemberpogrome 1938 im Erinnerungsort Topf & Söhne, um einen jüdischen Schachgroßmeister zu ehren und mit Spielfreude an den großen jüdischen Beitrag zur internationalen Schachkultur zu erinnern.

Anmeldungen zum 10. Königsgambit-Gedenkturnier bitte vorab an den Turnierleiter Eugen Mantu per Mail eugenmantu@yahoo.de oder Telefon 0176 9636952

In Zusammenarbeit mit
Kammermusikverein Erfurt e.V.
SV Medizin e.V.
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

18. November, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

Geschichte inklusiv **Öffentliche Tandemführung in Leichter Sprache in der Dauer-** **ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen*** **im Nationalsozialismus**

Die Führung wird von *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen* im Tandem gestaltet, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung führen gemeinsam durch die Ausstellung. *Barrierefrei erinnern* möchte Menschen mit Beeinträchtigung und Menschen mit Sprachbarrieren bestärken, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

Wir sprechen über die Zeit des Nationalsozialismus und über die NS-»Euthanasie«. Dabei beantworten wir viele Fragen:

Warum grenzten die Nationalsozialisten Menschen mit Behinderungen und Menschen mit psychischen Problemen aus der Gesellschaft aus?

Welche Verantwortung haben Richter, Ärzte und Ärztinnen, Krankenschwestern, Fahrer und Büroangestellte im Rahmen der »Aktion T4« übernommen, um die Morde und die Zwangssterilisationen der Nationalsozialisten zu ermöglichen?

Was bedeutete die »Aktion 14f13«?

Was passierte mit den Täterinnen und Tätern nach dem Zweiten Weltkrieg?

Mit der Führung erinnern wir auch an die vielen Opfer. Sie dürfen nicht vergessen werden. Heute steht im Grundgesetz: »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« Was bedeutet das für unsere Gesellschaft heute?



Blick in die Ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*

Die Inhalte der Führung wurden mit Menschen mit Beeinträchtigung erarbeitet.

Wir leisten einen wertvollen Beitrag für die selbstbestimmte sowie gleichberechtigte Teilhabe aller in der Gesellschaft.

Eine Anmeldung für die Führungen wird erbeten an:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

20. November, 19 Uhr

Eine Mutter kämpft gegen Hitler Lesung mit Patricia Litten

Spätestens seit der Serie *Babylon Berlin* ist Hans Litten (1903–1938) einem breiten Publikum bekannt: Als streitbarer Anwalt, der am Ende der Weimarer Republik seine Mandanten in oft aufsehenerregenden, politischen Prozessen verteidigte und sich mit der rechtslastigen Weimarer Justiz anlegte.

Als Verteidiger wagte er es sogar, Hitler als Zeugen für die Gewalt von SA und NSDAP vor Gericht zur Rede zu stellen. Am 8. Mai 1931 trafen sie im Rahmen des sogenannten Edenpalast-Prozesses aufeinander. Vor Gericht konfrontierte Litten Hitler im Zeugenstand mit den antidemokratischen Vorhaben der NSDAP und setzte ihn so stark unter Druck. Hitler sollte sich noch lange an diese Blamage erinnern. Hans Litten wurde in Folge des Reichstagsbrandes am 28. Februar 1933 mit anderen Oppositionellen festgenommen. Es folgte ein fünfjähriges Martyrium in Gefängnissen und in den Konzentrationslagern Sonnenburg, Esterwegen, Lichtenburg, Buchenwald und Dachau.



Hans, Irmgard und Patricia Litten (Collage, von oben nach unten)
© Patricia Litten

Am 5. Februar 1938 nahm Litten sich im KZ Dachau das Leben. Seine Mutter Irmgard Litten hatte verzweifelt versucht, die Freilassung ihres Sohnes zu bewirken.

Irmgard Litten veröffentlichte 1940 in der Emigration in Großbritannien ihr Buch *Eine Mutter kämpft gegen Hitler*, in dem sie die Leidensgeschichte ihres Sohnes und ihren vergeblichen Kampf um seine Freiheit schildert.

Patricia Litten wird aus dem Buch ihrer Großmutter lesen und mit dem Publikum über Fragen ins Gespräch kommen wie »Wie sah Widerstand vor dem und im nationalsozialistischen Regime aus?«, »Wer wusste wann was?« und »Was können wir heute von Hans und Irmgard Litten lernen?«

Patricia Litten wurde 1954 in Luzern geboren. Ihr Vater Rainer Litten, ein Bruder von Hans Litten, war im nationalsozialistischen Deutschland als Schauspieler mit Auftrittsverbot belegt worden und über Prag und Paris in die Schweiz geflohen. Patricia Litten besuchte die Schauspielschule in Zürich und München, danach folgten verschiedene Engagements, darunter am Schauspiel Frankfurt (Frankfurt am Main), Schillertheater Berlin und am Staatstheater Nürnberg. Patricia Litten ist es eine Herzensangelegenheit, dass ihr Onkel Hans Litten im Gedächtnis der Menschen bleibt.

In Zusammenarbeit mit
Omas gegen Rechts Erfurt 361

2. Dezember, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

Geschichte inklusiv

Öffentliche Tandemführung in Leichter Sprache in der Dauer- ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*
(siehe 18. November)

2. Dezember, 17:30 – 20 Uhr

Erinnern in und mit Games

Potentiale und Grenzen eines Mediums

Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit Jörg Friedrich, Game-Designer bei Paintbucket Games, und Suntje Brumme, freie Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne



Im Game *The darkest files* arbeitet der/die Spielende als Staatsanwältin Esther Katz (z.v.r.) im Team des hessischen Generalstaatsanwaltes Fritz Bauer (z.v.l.), um NS-Verbrecher nach über einem Jahrzehnt vor Gericht zu bringen.
© Paintbucket Games

Trotz seiner Anerkennung als Kulturgut 2008 fällt es vielen schwer, sich beim Medium Computer- und Videospiele eine bildende Funktion vorzustellen. In Diskussionen nehmen Bildnerinnen und Bildner stärker die Defizite des Mediums in Blick, u.a., wenn es um die Themen körperliche Belastung oder Sucht geht. Gerade in Deutschland haben Abwehr und Warnung vor Jugendgefährdung eine lange Tradition. Doch inzwischen werden auch die Potentiale des Mediums erkannt, Akteure wie die Bundeszentrale für politische Bildung engagieren sich hier.

In der Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus wird die Frage nach dem Einsatz von Games besonders kritisch diskutiert. Mit Projekten wie *Erinnern mit Games* und *Let's Remember! Erinnerungskultur mit Games vor Ort* der Stiftung Digitale Spielekultur

beginnt sich auch hier die Sicht zu verändern und es wird eine positive Rolle von Games in der Erinnerungsarbeit gesehen. Dazu trug besonders das deutsche Studio Paintbucket Games und sein 2020 erschienenes Spiel *Through the darkest of times* über den zivilen Widerstand gegen den Nationalsozialismus bei. Besonders gewürdigt wurde hier, dass das Studio das Spiel mit fachkundigen Beraterinnen und Beratern entwickelte.

In der Fortbildung steht das im März 2025 bei Paintbucket Games erschienene Game *The darkest files* im Zentrum, das so angekündigt wird: »Als Staatsanwältin Esther Katz ermittelt du im Deutschland der Nachkriegszeit in realen NS-Verbrechen, findest Hinweise und bringst Täter und Täterinnen vor Gericht.« In der Fortbildung werden Szenen angespielt und gemeinsam diskutiert. Gemeinsam mit Jörg Friedrich von Paintbucket Games werden auch andere Spiele des Studios thematisiert und dabei Fragen diskutiert wie: »Auf welche Weise funktioniert Erinnern in Games?« und »Wo profitiert Erinnerungsarbeit vom Medium und wo liegen bei diesem Themenfeld die Grenzen des Mediums?«.

In Zusammenarbeit mit
Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen

4. Dezember, 13:30–17:30 Uhr

Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit

Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

mit Dr. Juliane Wetzel, Historikerin, Projektleiterin und Vorstand in der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. und ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, und Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Seit dem Mittelalter gibt es eine Kontinuität antisemitischer Ressentiments, die ein hohes Maß an Wandelbarkeit und Anpassungsfähigkeit aufweisen. Dabei kann Antisemitismus in all seinen unterschiedlichen Ausprägungen jederzeit auf mittelalterlich-religiös fundierte und gesellschaftlich tradierte Abneigungen gegen Jüdinnen und Juden zurückgreifen. Dabei tritt er häufig in Formen auf, die zunächst nicht leicht als antisemitisch zu erkennen sind.

Im ersten Teil der Fortbildung erhalten die Teilnehmenden in einem Vortrag einen historischen Überblick zu den Entwicklungen vom Antijudaismus im Mittelalter bis zum aktuellen Antisemitismus. In der sich anschließenden Auseinandersetzung arbeiten die Teilnehmenden mittels Bildmaterial typische Merkmale und Motive, Mechanismen und Funktionen von antisemitischen Konstruktionen heraus. Dieser Teil der Fortbildung zielt darauf ab, ein Bewusstsein für die historischen und gesellschaftlichen Hintergründe von Antisemitismus zu entwickeln und sensibilisiert dafür, antisemitische Ressentiments im Alltag zu erkennen. Für ihre

weiterführende Auseinandersetzung erhalten die Teilnehmenden einen Einblick in das Schulungsmaterial »Holocaustverfälschung und -verharmlosung erkennen und bekämpfen« der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA).

Im zweiten Teil der Fortbildung steht das Seminarkonzept *Antisemitismus als Menschenfeindlichkeit* im Zentrum, das vom Erinnerungsort Topf & Söhne in Kooperation mit dem Omas gegen Rechts Erfurt e.V. und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen als Outreach-Bildungsangebot für Schulen entwickelt wurde. Das ab Klasse 8 geeignete und drei Unterrichtsstunden dauernde Seminar zeichnet am Beispiel der Familie Feiner aus Erfurt jüdisches Leben und dessen Zerstörung im Nationalsozialismus nach und thematisiert Antisemitismus heute. Zunächst erhalten die Teilnehmenden einen Einblick in die Bildungsmaterialien und Lernziele des Seminars. In einem sich anschließenden praktischen Teil erproben sie ausgewählte Module selbst und diskutieren deren methodisch-didaktische Umsetzung. Damit erhalten sie Handlungssicherheit, die Materialien in der eigenen Arbeit bzw. im Fachunterricht einzusetzen.

Eine Anmeldung für die Fortbildung wird erbeten an:
rebekka.schubert@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen



Marion Feiner bei Schulaufgaben mit ihrer Mutter,
1932
© Familie Ziv

14. Dezember, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten
Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung
Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung (siehe 14. September)



Mitglieder der Jüdischen Historischen Kommission bei der Sichtung von gerade geborgenen Teilen des Oyneg Shabes-Archivs in Warschau, 1950
© Yad Vashem Photo Archive, 8839/1

Sonderausstellung

25. Januar 2025 bis 17. Mai 2027

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Zwischen 1939 und 1945 ermordeten die Deutschen und ihre Helfer in Europa annähernd sechs Millionen Jüdinnen und Juden. Der Holocaust zielte auf die Vernichtung von Menschen ebenso wie auf die Zerstörung ihrer Kultur. Alle Spuren des Verbrechens sollten getilgt werden.

Dieser vollständigen Auslöschung versuchten jüdische Forscherinnen und Forscher noch während des Mordens entgegenzuwirken. Durch das Sammeln von Zeugnissen dokumentierten sie das Geschehen, um die Dimensionen des Massenmordes und die Vernichtung jüdischer Lebenswelten sichtbar zu machen und daran zu erinnern. Im Exil, aber auch unter lebensfeindlichen Bedingungen in den Ghettos und Lagern, erforschten sie die Taten, sammelten Fakten und sicherten Spuren. Sie gründeten Archive und Gremien, die nach Kriegsende ihre Arbeit fortsetzten. Und sie wollten an die Ermordeten erinnern, die Shoah ergründen, die Täter vor Gericht stellen und gleichzeitig einen erneuten Genozid unmöglich machen.

Angetrieben von unterschiedlichen Motiven, widmeten sich diese Frauen und Männer mit vielfältigen beruflichen Hintergründen der Erforschung und dem Gedenken an den Holocaust. Sie verweigerten damit den Verbrechern den endgültigen Triumph: Der millionenfache Mord fiel nicht dem Vergessen anheim und blieb nicht ohne Konsequenzen: Bücher, Gedenkstätten, Forschungsinstitute, Gerichtsprozesse und nicht zuletzt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sowie die UN-Genozidkonvention von 1948 waren Resultate ihres leidenschaftlichen Engagements. Auf diesem Vermächtnis beruht unser heutiges Wissen über den Holocaust.

Die Ausstellung setzt Leben und Arbeit von zwanzig dieser Pionierinnen und Pioniere der Holocaustforschung ein Denkmal. Namen wie Rachel Auerbach, Raphael Lemkin, Massimo Adolfo Vitale, Louis de Jong und Joseph Wulf stehen exemplarisch für eine kleine Gruppe unermüdlicher Aufklärerinnen und Aufklärer. Ihre Arbeit, die mit bemerkenswerten methodischen Reflexionen über ihre eigene Doppelrolle als Forschende und Überlebende einherging, fand unter widrigsten Bedingungen im Chaos der Kriegs- und Nachkriegsjahre und im Angesicht des schmerzhaften Verlustes ihrer Angehörigen und ihrer Heimat statt. Von einer gleichgültigen und ablehnenden Umwelt gemieden, schufen sie die Grundlagen für die universelle Anerkennung des Holocaust als Menschheitsverbrechen und damit einen Ausgangspunkt für die Holocaustforschung, wie wir sie heute kennen.



Rachel Auerbach ist eine Protagonistin in der Ausstellung *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung*. Sie etablierte Überlebendenberichte als elementaren Bestandteil der Holocaustforschung.
Foto: Boris Hajduković

Mit der Ausstellung werden die Lebenswege, Überlegungen und Anliegen, aber auch die methodischen Zugriffe auf die Überlieferungen zu einem in dieser Dimension bis dahin unbekanntem Verbrechen rekonstruiert. Zur damaligen Zeit war der Name »Holocaust« unbekannt; die Überlebenden aus Polen gebrauchten meist die jiddische Bezeichnung »Churbn« – Zerstörung.

Aus Polen und der heutigen westlichen Ukraine stammte nicht nur die Mehrzahl der Opfer, dort hatten die deutschen Täter auch die meisten ihrer Vernichtungslager errichtet. Dort etablierten sich bereits 1944 verschiedene jüdische historische Kommissionen, in denen teilweise mehrere hundert Überlebende tätig wurden. Sie sammelten Täterdokumente, interviewten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und sicherten Beweisstücke an den Orten der Vernichtung. Dies fand auch in anderen Teilen Europas statt. In Budapest wurden umfassende Interviews mit Überlebenden der Ghettos und Lager geführt und in Italien erstellten Adolfo Vitale und seine Mitarbeiterinnen Listen mit den etwa 11.000 aus Italien und der Adriaregion in die Vernichtung Deportierten, um das Ausmaß der Katastrophe zu erfassen.

Die Dimensionen des Dokumentierens, Erforschens und Erinnerns gingen ineinander über und waren nicht ohne einander denkbar. An den Orten der Verfolgung richteten Überlebende erste Gedenkorte und Gedenksteine ein. Als weiterer zentraler Aspekt traten Strafverfolgung und Prävention hinzu. Während die Strafverfolgung nur eingeleitet werden konnte, wenn die Täter ermittelt und überführt werden konnten, erschien eine wirksame Prävention nur möglich, wenn die Spezifika einer ethnisch-rassistischen Verfolgung deutlich gemacht und von anderen Gewalttaten klar unterschieden werden konnten. Die frühe Holocaustforschung hatte daher eine eminent juristische Perspektive. Das »Verbrechen ohne Namen«, von dem Churchill bereits im Sommer 1941 gesprochen hatte, galt es zuerst in juristische Tatbestände zu

übersetzen. Theoretiker des Völkerrechts wie Raphael Lemkin und Hersch Lauterpacht entwickelten Konzepte von »Genozid« und »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«; Praktiker wie Simon Wiesenthal oder Tuviah Friedman spürten Mörder auf und führten sie den Strafverfolgungsbehörden zu. Viele der vorgestellten Protagonistinnen und Protagonisten waren mit ihrer Expertise für die Justiz tätig – vom Nürnberger Militärgerichtshof bis hin zum Prozess gegen Adolf Eichmann in Israel.

Angesichts dessen entstanden grenzüberschreitende Netzwerke – eine globale Community der Holocaustforschung. Vor diesem Hintergrund lässt sich keinesfalls die Theorie aufrechterhalten, dass die moderne Holocaustforschung erst in den 1970er-Jahren entstanden sei. Ganz im Gegenteil: Die erste Generation dieser Aufklärer und Aufklärerinnen war bereits 30 Jahre früher aktiv. Der eigene Anspruch an Wissenschaftlichkeit war interdisziplinär, methodisch fundiert und anspruchsvoll – und er wurde auch eingelöst.

Die erste Generation der Holocaustforschung hatte oft mit Rückschlägen, Ignoranz, Ablehnung und Leugnung zu kämpfen. Sogar nach 1945 war sie nicht selten Gewalt und staatlichem Druck ausgesetzt – die vielfachen Fluchten und Migrationen dieser Überlebenden berichten davon. So sind ihre Biographien zugleich eine Verpflichtung, ihre Errungenschaften auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet gegen jene zu verteidigen, die sie anzweifeln und offen infrage stellen. Die Ausstellung möchte dazu beitragen, das Wissen über den Holocaust und die Erinnerung an die zerstörten jüdischen Lebenswelten lebendig zu halten und zur eigenen Auseinandersetzung damit anzuregen.

Louis de Jong ordnet im Institut für Kriegsdokumentation in Amsterdam Dokumente über die deutsche Besetzung der Niederlande, 1950.
© Nationaal Archief, Collection Spaarnestad Photo



Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

Etwa 300.000 Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen wurden von 1939 bis 1945 in Deutschland und in den besetzten Gebieten ermordet. Die Nationalsozialisten trieben damit die seit Beginn des 20. Jahrhunderts geführte Diskussion um »unwertes Leben« zur Konsequenz des Massenmords, den sie mit dem Begriff »Euthanasie« (griech. »schöner Tod«) verschleierten. Die Ausstellung zeigt auf, wie diese Verbrechen möglich wurden und gibt mit exemplarischen Biografien aus Erfurt und Thüringen den Opfern ein Gesicht und eine Stimme.

Die zentrale Phase der »Euthanasie«-Verbrechen, die nach der koordinierenden Behörde in der Berliner Tiergartenstraße als »Aktion T4« bezeichnet wird, begann im Januar 1940 und endete im August 1941. Über 70.000 Menschen, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten und von ärztlichen Gutachtern für die Ermordung ausgewählt wurden, starben in den sechs von den Nationalsozialisten nach geografischen Gesichtspunkten ausgewählten Tötungszentren Bernburg (Saale), Brandenburg (Havel), Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein. Die Menschen wurden in Gaskammern ermordet, ihre Leichen wurden in Öfen der H. Kori GmbH und von J. A. Topf & Söhne verbrannt. Heute erinnern Gedenkstätten an diesen historischen Orten in Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Baden-Württemberg, Hessen, Österreich und Sachsen an die Opfer.

Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus wurde 2020 als eigene Sonderausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne 80 Jahre nach Beginn der »Aktion T4« gezeigt und stieß auf anhaltendes großes Interesse. Um auch in Thüringen ein dauerhaftes Angebot zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen zu schaffen, wird die Sonderausstellung nun permanent im Erinnerungsort Topf & Söhne als kleine Dauerausstellung gezeigt und von einem Bildungsangebot begleitet. Durch die Zusammenarbeit mit *Barrierefrei erinnern* – *Das Zentrum für Thüringen* können auch inklusive Führungen und Workshops in Leichter und einfacher Sprache angeboten werden.

Vom 1. Oktober 2025 bis 24. Januar 2026 kann die Dauerausstellung nur im Rahmen der öffentlichen Führungen am 18. November und am 2. Dezember 2025 oder bei gebuchten Führungen und Seminaren besichtigt werden.

Unterstützt von *Barrierefrei erinnern* wurde eine Wanderversion von *Wohin bringt ihr uns?* erstellt, die beim Erinnerungsort Topf & Söhne ausgeliehen werden kann. Sie war bisher in Ilmenau, Rudolstadt, Jena, Berlin, Egendorf, Weimar, Greiz und Soltau zu sehen.

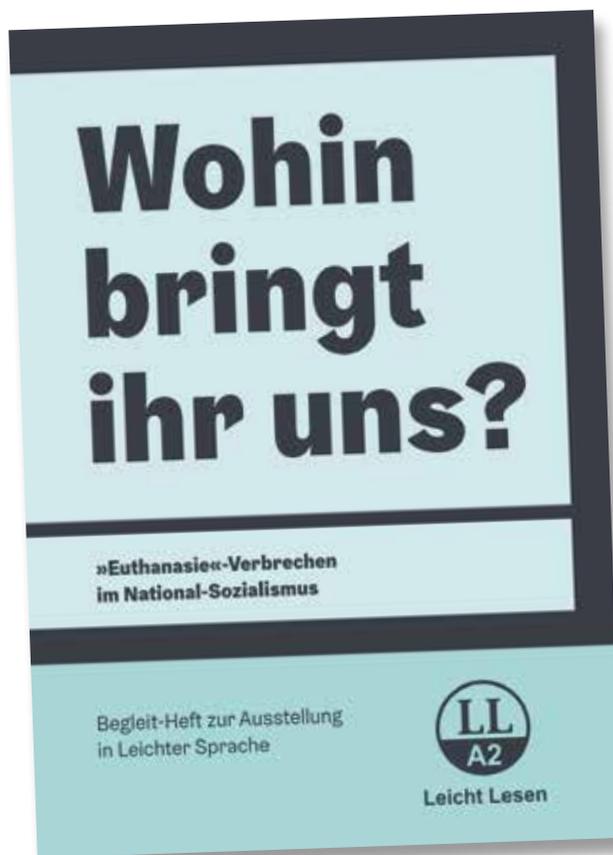
Informationen zur Wanderausstellung:
www.topfundsoehne.de/ts148390

Zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?* sind ein Begleitband mit allen Inhalten der Ausstellung in Standardsprache und damit identisch mit dem Text der Ausstellung sowie ein Begleit-Heft in Leichter Sprache erschienen. Beide Publikationen sind im Erinnerungsort erhältlich sowie online abrufbar.

Download in Standardsprache:
www.topfundsoehne.de/ts141662

Download in Leichter Sprache, barrierefrei:
www.topfundsoehne.de/ts141663

Das Gütesiegel »LL A2 Leicht Lesen« auf dem Cover der Version in Leichter Sprache bedeutet, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten den Text und die Bilder auf Verständlichkeit überprüfen können.



Die erste Publikation des Erinnerungsortes in Leichter Sprache: Begleit-Heft zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

Bildung und Vermittlung

Erinnern – Verstehen – Ermutigen

Der Erinnerungsort Topf & Söhne bietet als außerschulischer Lernort ein innovatives und vielfältiges Programm an Seminaren und Führungen für Gruppen. Mit dialogisch und multiperspektivisch angelegten Formaten fördert er ein kritisches Geschichtsbewusstsein.

Das Ziel der Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist, durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte die gesellschaftlichen und individuellen Potenziale für soziale Verantwortung, Demokratie und Menschenrechte zu stärken und gegen jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen.

Ausgehend von der Mittäterschaft im beruflichen Alltag, wie sie die Geschichte von Topf & Söhne exemplarisch belegt, bietet der Erinnerungsort einen Raum für die Reflexion berufsethischer Fragestellungen und der Verantwortung des Individuums in seinem persönlichen Umfeld.

Der Erinnerungsort antwortet mit seinen Angeboten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen durch zunehmenden Rechtsextremismus und Antisemitismus als Gefahren für Demokratie und Minderheitenrechte. Er entwickelt seine Angebote entsprechend gesellschaftlicher Bedarfe weiter, dazu zählen die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft oder die inklusive Bildungsarbeit.



Tandemführung in der Wanderausstellung in Soltau durch Menschen mit und ohne Beeinträchtigung mit den Guides Philipp Grenz (1. v. l.) und Birgit Martin (3. v. l.), Saale Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH, sowie Claudia Müller (2. v. l.) und Anja Schneider (r.), *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen*
Foto: Silke Laubach-Klausing, Lebenshilfe Soltau



An den Medienstationen in der Bibliothek: Forschendes Lernen über jüdische Religion und Geschichte
Foto: Boris Hajduković

So entstanden in Kooperation mit *Barrierefrei Erinnern – Das Zentrum für Thüringen* Bildungsangebote, die Menschen mit Beeinträchtigung Zugänge zur Geschichte ermöglichen.

Zu den vielfältigen, innovativen und inklusiven Angeboten des Erinnerungsortes Topf & Söhne zählen:

- die Begegnung mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung in didaktisch aufbereiteten Videointerviews in der Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek und auf www.topfundsoehne.de/ts138268
- die Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek, eine Fachbibliothek mit über 4.100 Büchern und Zeitschriften, die als Präsenzbibliothek nach Anmeldung kostenfrei und ohne Bibliotheksausweis genutzt werden kann
- Angebote zum forschenden Lernen und zur eigenständigen Quellenerkundung in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
- Führungen in Leichter Sprache unter Beteiligung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung
- Angebote zu Antisemitismus, Rassismus und Rechts-extremismus
- Angebote zur jüdischen Geschichte und zum jüdischen Leben heute
- Begleitangebote zum *Denkort Bücherverbrennung 1933* und zu *Schattenwurf – Erinnerungsort für die Opfer des NSU*
- Angebote für Menschen mit Wurzeln in Herkunftsgesellschaften außerhalb Europas
- Programme im Rahmen der Ausbildung am Bildungszentrum der Thüringer Polizei sowie der Fortbildung von Rechtsreferendarinnen und -referendaren durch das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz und andere berufsethische Angebote

Alle buchbaren Angebote finden Sie auf den folgenden Seiten.

Führungen

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Führung durch die Dauerausstellung

120 Minuten, ab Klasse 9

In der dialogischen Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten zur Mittäterschaft von J.A.Topf & Söhne an der Shoah im Zentrum der Betrachtung. Die Gäste haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte des Unternehmens und dessen Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und miteinander über die Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag in Austausch zu treten.

Vom 1. Oktober 2025 bis 26. Januar 2026 in der Außenausstellung *Mitten in der Gesellschaft. J. A. Topf & Söhne und der Holocaust*

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Führung durch die Sonderausstellung

60 Minuten, ab Klasse 9

Nach der Befreiung 1945 finden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen Namen und Würde wiederzugeben?

Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

Wohin bringt ihr uns?

Führung durch die Dauerausstellung zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

45 Minuten, ab Klasse 9

Wie aus staatlicher Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger in der Gesundheitsfürsorge im Nationalsozialismus staatlich beauftragte Verbrechen wurden, wird in der »Aktion T4« deutlich, der ersten planmäßigen Vernichtung von Menschenleben im Nationalsozialismus.

Verschleiert als »Euthanasie« (griech. »schöner Tod«) wurden 1940/1941 70.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen systematisch ermordet.

Nach dem Stopp der »Aktion T4« 1941 endete das Morden nicht. Mit Spritzen, Medikamenten und gezielter Hungerernährung wurde weiterhin in Heil- und Pflegeanstalten getötet.

Insgesamt geht die Forschung von etwa 300.000 Opfern aus. Nach dem Krieg kamen viele Täterinnen und Täter nach kurzer Haft wieder frei – oder wurden gar nicht erst angeklagt – und durften weiter in ihrem Beruf als Pflegekräfte oder als Ärztinnen und Ärzte arbeiten. Die Verfolgungserfahrung der Betroffenen und ihrer Angehörigen fand aufgrund tradierter Vorurteile erst spät Anerkennung.

Der Denkort Bücherverbrennung 1933 – ein Lernort für Demokratie und Menschenrechte

Führung zur Erinnerung an die Bücherverbrennung im Nationalsozialismus mit den Omas gegen Rechts
30 Minuten, ab Klasse 9 und Erwachsene

Ort: egapark, hinter dem Danakil

Am historischen Ort der Bücherverbrennung in Erfurt durch die Hitlerjugend am 29. Juni 1933 gibt heute der *Denkort Bücherverbrennung 1933* den verfolgten Literaturschaffenden eine Stimme. Gestaltet wurde eine Installation aus im Boden eingelassenen Drucklettern – symbolisch für das gedruckte Wort – und »Lautsprecher«-Kegeln für das gesprochene Wort.

Die Führung durch den 2024 eröffneten Lernort für Vielfalt und Menschenwürde führt in die Entstehungsgeschichte des Denkmals ein, das ohne zivilgesellschaftliches Engagement nicht möglich geworden wäre. Sie veranschaulicht mit Zitaten verfolgter Autoren und *Kleinen Lesungen großer Literatur* des Jugendtheaters *Die Schotte*, die im Denkmal abrufbar sind, das Gesellschaftsverbrechen der Bücherverbrennung und zeigt, gegen wen sich die Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete. Am Beispiel der Bücherverbrennung in Erfurt wird verdeutlicht, wie die Normalisierung gemeinschaftlich begangener Gewalt eine Mobilisierung für die nationalsozialistische Diktatur ermöglichte.



Der Denkort Bücherverbrennung 1933 erinnert an die von den Nationalsozialisten vernichtete Kultur.

Foto: Thomas Scharfstädt

Die Führung stellt Wissen zur Geschichte der Bücherverbrennungen bereit und ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, was geschieht, wenn in einer Gesellschaft Demokratie und Menschenrechte zerstört werden.

Die Führung kann nur an einem Montag gebucht werden, der Eintritt in den egapark ist dann kostenfrei.

Eine Anmeldung mindestens drei Wochen vor dem gewünschten Termin ist erforderlich an:

Omas gegen Rechts Erfurt e.V.

mail@omas-gegen-rechts-erfurt.de

In Zusammenarbeit mit

Omas gegen Rechts Erfurt e.V.

egapark



Informationen zum Denkort Bücherverbrennung 1933
egapark-erfurt.de/pb/egapark/Home/der-egapark/denkort+buecherverbrennung+1933



Vorderansicht der 2021 virtuell rekonstruierten Großen Synagoge Erfurt
© Fachhochschule Erfurt

Eines der wenigen überlieferten Bilder der *Großen Synagoge Erfurt*, das für die virtuelle Rekonstruktion genutzt wurde, undatiert
© Stadtarchiv Erfurt



VR-Anwendung

Große Synagoge Erfurt (1884–1938) in Virtual Reality erleben

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, ab 13 Jahren



Die Erkundung der virtuell rekonstruierten *Großen Synagoge Erfurt* mit einer VR-Brille begeistert Menschen jeden Alters.

Die Große Synagoge wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring / Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante G'tteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten die Nationalsozialisten die Große Synagoge Erfurt, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde nun massenhafte direkte Gewalt. Die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge Erfurt wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungsstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Eine Anmeldung ist erforderlich:

fsj.topfundsoehne@erfurt.de oder 0361 655-1681

Seminare

Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung

Seminar zur Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne am Holocaust

4 bis 5 Stunden, ab Klasse 9

Das Seminar verbindet forschendes Lernen mit der Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Welche Bedeutung hat das eigene berufliche Handeln für andere? Wie kommt es zu negativen Folgen für andere Menschen und wie kann dies verhindert werden? Das Seminar gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit diesen Fragen anhand eines gut erforschten historischen Beispiels intensiv auseinanderzusetzen:

Die Mittäterschaft von Topf & Söhne an den Massenverbrechen in den nationalsozialistischen Lagern zeigt, welche unmenschlichen Konsequenzen die alltägliche Arbeit in einem Unternehmen haben kann.

Vom 1. Oktober 2025 bis 26. Januar 2026 dauert das Seminar 4 Stunden und wird mit Einbezug der Außenausstellung Mitten in der Gesellschaft. J. A. Topf & Söhne und der Holocaust angeboten.



Die Stelen in der Außenausstellung zeigen in der Blickachse aufgestellte historische Fotos vom Firmengelände.

Foto: Boris Hajduković

Auschwitz – Verbrechen und Verantwortung

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen im arbeitsteilig organisierten Massenverbrechen in Auschwitz am Beispiel des SS-Manns Oskar Gröning

5 Stunden, ab Klasse 10

Wie viel Verantwortung hat der einzelne Mensch in einem arbeitsteiligen Prozess? Diese Frage von großer Relevanz und Aktualität wird im Seminar anhand eines juristischen Verfahrens von historischer Bedeutung behandelt.

Ausgangspunkt ist der Lüneburger Auschwitz-Prozess gegen den SS-Freiwilligen Oskar Gröning im Jahr 2015. Damals kamen über 70 Überlebende, die alle erstmalig vor einem deutschen Gericht aussagten, als Nebenklägerinnen und Nebenkläger zu Wort. Im Urteil wurde ein juristisches Verständnis sichtbar, das sich erst viel zu spät durchgesetzt hatte: Der Massenmord in Auschwitz war als arbeitsteiliges System organisiert. Nun konnten auch Beteiligte bestraft werden, ohne dass ihnen persönlich eine Gewalttat nachgewiesen werden musste.

Das galt auch für Oskar Gröning, der wegen Beihilfe zum Mord in über 300.000 Fällen zu vier Jahren Haft verurteilt wurde.

Das Seminar ist bis 31. September 2025 und wieder ab 27. Januar 2026 buchbar.

Auschwitz – Vernichtung und Überleben

Seminar zur Vorbereitung einer Fahrt in die Gedenkstätte Auschwitz

5 Stunden, ab Klasse 9

Die Erzählungen von Menschen, die als Verfolgte den Nationalsozialismus erlitten und überlebt haben, bieten einen besonderen Zugang zur Geschichte. Um Jugendlichen diese Chance auch nach dem Ende der direkten Zeitzeugenschaft zu geben, führt der Erinnerungsort seit 2012 Videointerviews mit Überlebenden durch und bereitet sie für seine Webseite didaktisch auf. Im Seminar arbeiten die Teilnehmenden unterstützt durch Arbeitsblätter mit thematischen Kapiteln aus den Videointerviews mit Esther Bejarano (1924–2021), Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023), Anita Lasker-Wallfisch (*1925) und Eva Schloss (*1929).

An Medienstationen oder Tablets können sich die Teilnehmenden selbst Wissensinhalte über Deportationen, den Alltag im Lager und den Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden aneignen. Die biografische Methode und die Verortung der berichteten Erfahrungen in der Topografie des Vernichtungslagers unterstützen die Jugendlichen bei ihrer Auseinandersetzung mit der komplexen Geschichte von Auschwitz. Biogramme zu den Überlebenden helfen ihnen, die Erfahrungen der Verfolgung nachzuvollziehen und zu erkennen, was diese für ihr Leben nach 1945 bedeuteten.

Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023) besuchte den Erinnerungsort Topf & Söhne etliche Male. Sie bereicherte den Ort mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte, die sie bei vielen Veranstaltungen und in Videointerviews erzählte.
Foto: Dirk Urban



Das forschende Lernen zu den Erfahrungen der Überlebenden wird an diesem Ort der Mitwisser- und Mittäterschaft kombiniert mit historischen Quellen in der Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*. Durch diesen Perspektivenwechsel ist eine besonders eindrückliche Lernerfahrung möglich, weil er die Dimension des Handelns des Erfurter Unternehmens sichtbar macht. Das Seminar ist sehr gut geeignet, um eine Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz vorzubereiten. Es kann auch unabhängig von einer solchen Exkursion gebucht werden.

Vom 1. Oktober 2025 bis 26. Januar 2026 wird das Seminar ohne Besuch der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* angeboten.

Geschichte und Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung

Seminar zur Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären*
3 Stunden, ab Klasse 10

Ziel der Nationalsozialisten war es, jüdisches Leben physisch, kulturell und auch in der Erinnerung auszulöschen. Die Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären* widmet sich Überlebenden der Shoah, die versuchten, dieser vollständigen Vernichtung durch die Dokumentation der Verbrechen, das Sammeln von Beweisstücken und die Gründung von Archiven und Netzwerken entgegenzuwirken. Auch zeigt die Ausstellung exemplarisch, wie die Erfahrung der Shoah dazu beitrug, wichtige Grundpfeiler der Demokratie und des Minderheitenschutzes zu errichten, wie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948.

Während des problematisierenden Einstiegs setzen sich die Teilnehmenden mit der Frage auseinander, warum in der heutigen Zeit zunehmend mehr Menschen in Deutschland die Erkenntnisse

der Holocaustforschung und das Gedenken an die Opfer abwehren. Anschließend diskutieren sie darüber, welche gesellschaftspolitischen Ziele hinter dieser Schlussstrichdebatte stehen. Nach einer kurzen thematischen Einführung an zwei Stationen schließt sich eine eigenständige Erarbeitung der Sonderausstellung in Kleingruppen an. Mittels des biografischen Zugangs lernen die Teilnehmenden ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten kennen und setzen sich mit ihren Leistungen für die Erforschung und Dokumentation der Verbrechen und die Strafverfolgung der Täter auseinander. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird in einer Reflexionsrunde zusammengetragen und in Beziehung zur Einstiegsdiskussion gesetzt. Durch diese Auseinandersetzung werden die Jugendlichen dafür sensibilisiert, inwieweit durch Ideologie, aber auch durch die Ignoranz der Bevölkerung die Verbrechen des Holocaust möglich wurden und wie die Werte der Menschenrechte und der Demokratie als Reaktion auf den Holocaust begründet und dabei gegen Widerstände erkämpft werden mussten.

An das Seminar in der Sonderausstellung kann ab 26. Januar 2026 ein Besuch in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* angeschlossen werden. Sowohl Sonder- wie Dauerausstellung zeigen, wie die Nationalsozialisten und ihre Helfer versuchten, die Verbrechen zu vertuschen und vergessen zu machen, und sich der Verantwortung entzogen. Bei der Kombination beider Ausstellungen sollten für den Besuch insgesamt fünf Stunden eingeplant werden.

Die Zerstörung einer jüdischen Familie in Erfurt

Seminar zum Leben von Miriam Ziv (geb. Marion Feiner) und dem Schicksal ihrer Eltern
3 Stunden, ab Klasse 8

Über tausend Jüdinnen und Juden lebten in Erfurt, als die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht kamen, darunter die Eltern Adele und Joseph Feiner mit ihren Töchtern Charlotte und Marion. »Ich war 6 Jahre alt, als wir nach Erfurt zogen. [...] Es ging uns sehr gut. Lotte und ich wuchsen heran und in dem Alter, wo man aufhört, Kind zu sein, kam Hitler und mit ihm Zerstörung, Not und Elend.« Das schrieb Marion, die sich nach ihrer Auswanderung nach Palästina Miriam nannte, im September 1939 in ihr Tagebuch.

Was bedeutete Ausgrenzung und Entrechtung für eine junge Jüdin? Im Seminar recherchieren die Jugendlichen selbst Miriams Geschichte im Tagebuch, das auf Tablets digital zugänglich ist. Ihm vertraute sie an, wie ihr jüdischer Freundeskreis, ihre zionistische Jugendgruppe und ihre Freude an Sport und Kultur ihr halfen, sich zu behaupten und sich vor der Verfolgung zu retten. Sie und ihre Schwester Lotte wanderten mit der Jugendalijah ins britische Mandatsgebiet Palästina ein, ihren Eltern wurde dies verwehrt. Sie wurden nach Polen abgeschoben und dort von den Nationalsozialisten ermordet.



Joseph und Adele Feiner wenige Monate vor ihrer Abschiebung nach Polen, 10. Juli 1938
© Familie Ziv

Exemplarisch setzt sich das Seminar damit auseinander, wie der mörderische Antisemitismus im Nationalsozialismus das Leben und die Familie einer jungen Erfurterin zerstörte und welche Bedeutung Palästina/Israel für sie als Zufluchtsort hatte. So kann ein Geschichtsbewusstsein gefördert werden, das angesichts des erstarkenden Antisemitismus von besonderer Relevanz ist.

Wie aus Nachbarn Verfolgte und Mittäter wurden

Seminar zur jüdischen Familie Feiner und dem Familienunternehmen Topf & Söhne
5 Stunden, ab Klasse 8

Die Familien Feiner und Topf waren fast Nachbarn: Joseph und Adele Feiner wohnten mit ihren zwei Töchtern in der Kruppstr. 11 (heute Klausener Straße), Ernst Wolfgang und Erika Topf mit Tochter und Sohn in der Daberstedter Straße 17a (heute Schillerstraße). Wie war es möglich, dass Joseph und Adele Feiner im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden – und Ernst Wolfgang Topf als Mitinhaber von J. A. Topf & Söhne bei der Vernichtung der Jüdinnen und Juden half, obwohl er selbst kein Antisemit war?

Im Seminar wird die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Erfurter Familie Feiner und der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* kombiniert. Ausgehend vom Schicksal der Familie Feiner erforschen die Teilnehmenden, wie Menschen aus einer Stadt zu Opfern oder zu Mittätern wurden.

Adele und Joseph Feiner hatten keine Chance, dem mörderischen Antisemitismus zu entkommen. Ernst Wolfgang Topf, sein Bruder Ludwig Topf und die Ingenieure des Familienunternehmens J. A. Topf & Söhne hatten dagegen die Möglichkeit, die Geschäftspartnerschaft mit der SS gar nicht erst zu beginnen oder wieder zu beenden. Doch sie entschieden sich bewusst

anders und gingen sogar so weit, die Krematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit ihrer Technik auszustatten.

Das Seminar ist bis 31. September 2025 und wieder ab 27. Januar 2026 buchbar.

Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen am Beispiel der zwei verfolgten jüdischen Familien Cars und Cohn in Erfurt
5 Stunden, ab Klasse 8

Wie können Handlungsspielräume im unmittelbaren Umfeld im Sinne von Mitmenschlichkeit erkannt und genutzt werden? Um dafür zu sensibilisieren, werden im Seminar zwei eindrückliche historische Beispiele kombiniert. Die Ausstellungen *Der Gelbe Stern. Die Erfurter Familien Cars und Cohn* und die Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* zeigen, wie das nationalsozialistische Verbrechenregime auch durch das alltägliche Handeln Einzelner oder Gruppen von Menschen ermöglicht wurde, die nicht unmittelbar zum Terror- und Verfolgungsapparat wie SS, SA, Gestapo etc. gehörten.

Vom 1. Oktober 2025 bis 26. Januar 2026 dauert das Seminar nur 3 Stunden und findet ohne Einbezug der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* statt.

Zusammenleben in Vielfalt

Seminar zum jüdischen Leben in Erfurt, dessen Zerstörung im Nationalsozialismus und den Gefahren des Antisemitismus heute. Mit Besuch der *Großen Synagoge Erfurt* mit einer VR-Brille.

6 Stunden, ab Klasse 9

In diesem Seminar setzen sich die Teilnehmenden mit den religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten jüdischen Lebens auseinander und lernen es als einen wichtigen Bestandteil der Geschichte und Gegenwart kennen. Mithilfe einer VR-Brille können sie in die jüdische Geschichte Erfurts eintauchen und die 1884 geweihte und 1938 zerstörte Große Synagoge Erfurt virtuell erkunden.

Anhand der Biografien jüdischer Erfurterinnen und Erfurter erfahren sie von der nationalsozialistischen, antisemitischen Diskriminierung im Alltag und der Radikalisierung der Gewalt bis zur Shoah. Sie werden dazu angeregt, ihre eigenen Fragen zu entwickeln und verknüpfen so die gemeinsam erarbeitete Geschichte mit ihrer Gegenwart.

Das Seminar beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Vorurteilen und politischer Verfolgung im Nationalsozialismus, der Wirkungsweise von Diskriminierung in Geschichte und Gegenwart und der Bedeutung von Grundrechten für das Individuum und die Gesellschaft.



Gruppendiskussion im Seminar *Zusammenleben in Vielfalt*, 2022
Foto: Boris Hajduković

Das Seminar kann zu folgenden Terminen gebucht werden:
11. und 12. November 2025

Wohin bringt ihr uns?

Seminar zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus und zur Sensibilisierung für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung heute
2 Stunden, ab Klasse 9

In einer dialogischen Führung in der Sonderausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die schon länger geplante, gezielte Ermordung von Menschen in Heil- und Pflegeanstalten in die Tat umgesetzt. Unter der Leitung der Kanzlei des Führers koordinierte eine Abteilung mit Sitz in der Tiergartenstraße 4 in Berlin die Organisation und Verschleierung des ersten nationalsozialistischen Massenmordes, der »Aktion T4«.

Großflächig wurden Patientinnen und Patienten erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet.

Das Seminar sensibilisiert für die Rechte der Menschen mit Beeinträchtigung heute und verdeutlicht, wie gefährlich die Idee einer »Ungleichwertigkeit« von Menschen ist. Weil diese Vorstellung lange vor 1933 Akzeptanz in der etablierten Medizin und in der Gesellschaft insgesamt gefunden hatte, traf ihre mörderische Radikalisierung im Nationalsozialismus bei weiten Teilen der Bevölkerung auf Gleichgültigkeit oder Befürwortung.

Verbrechen, Verschleierung, Verantwortung

Seminar zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen und der Shoah
5 Stunden, ab Klasse 9

Die Diskussion um die Verantwortung von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegekräften bei den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus dient in diesem Seminar als Anlass, auch das Verhalten der Mitwisser und Mittäter in der Firma J. A. Topf & Söhne in den Blick zu nehmen.

In einer dialogischen Führung in der Ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien. Erläutert wird die Geschichte der »Aktion T4«, dem ersten zentral geplanten nationalsozialistischen Massenmord. Die Patientinnen und Patienten in Heil- und Pflegeanstalten wurden erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet. Die Ausstellung berichtet über die Stationen der Anstaltseinweisung, Begutachtung, Selektion und Ermordung sowie die Verschleierung des Massenmordes.



Blick in die Ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*

Anschließend sprechen die Teilnehmenden über die juristische Aufarbeitung der Medizinverbrechen am Beispiel einer Krankenschwester. Sie setzen sich mit ihrer Aussage vor Gericht auseinander, in der sie jede Schuld von sich wies. Im Dialog werden Motive, Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungen der Verantwortlichen beleuchtet.

Aus dieser Perspektive heraus betrachten die Teilnehmenden das Handeln von Geschäftsführern, Ingenieuren, Technikern und Verwaltungsangestellten der Firma J. A. Topf & Söhne. In Erfurt entwickelten die Mitarbeiter des Unternehmens Leichenverbrennungsöfen für die »Aktion T4« und Konzentrations- bzw. Vernichtungslager sowie die Be- und Entlüftungsanlagen für die Gaskammern in Auschwitz-Birkenau und ermöglichten so den industriellen Massenmord in dem Vernichtungslager.

Durch die Kombination der Inhalte von *Wohin bringt ihr uns?* und der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* und die Reflexion zur Mitwisser-, Mittäter- und Täterschaft regt das Seminar dazu an, über die eigene Verantwortung im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln nachzudenken.

Das Seminar ist bis 31. September 2025 und wieder ab 27. Januar 2026 buchbar.

Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit im Nationalsozialismus

Seminar zu den nationalsozialistischen Bücherverbrennungen und ihrer Bedeutung für die Zerstörung der Demokratie
2 Stunden, ab Klasse 9

Fast das ganze Jahr 1933 hindurch fanden überall in Deutschland Bücherverbrennungen statt, so auch in Thüringen und Erfurt. Anhand dieser historischen Ereignisse zeichnet das Seminar exemplarisch die Zerstörung der ersten deutschen Demokratie und die Durchsetzung und Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur nach. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit ausgewählten Autorinnen und Autoren und ihren verbrannten und verbotenen Werken und erkennen so, gegen wen sich die



Gemeinsam mit Jugendlichen wurden im vergangenen Jahr im Rahmen eines Bildungsprojektes die Grundlagen für die Seminkonzeption entwickelt.

Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete. In multimedialen Formaten setzen sich die Teilnehmenden damit auseinander, wie die Bücherverbrennungen in ihren drei Phasen von unterschiedlichen Mustern der Menschenfeindlichkeit bestimmt waren und als Praktiken der Identifikation und Ausgrenzung zur Formierung einer nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« beitrugen.

Abschließend wird diskutiert, wieso das Grundgesetz die »Würde des Menschen« und die daraus abgeleiteten »Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft« der menschenfeindlichen Vorstellung von »Volksgemeinschaft« im Nationalsozialismus entgegenstellt.

Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem *Denkort Bücherverbrennung 1933* auf der *ega*. Es ist aus einem mehrmonatigen von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekt hervorgegangen, in dem sich Jugendliche unter denkstättenpädagogischer Anleitung intensiv mit dem Thema der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen auseinandergesetzt und nach dem Peer-to-Peer-Konzept eigene Workshops konzipiert und durchgeführt haben. Die Themensetzung, die Lernziele und die Methoden dieses Seminars haben sich alle aus dem Projekt heraus entwickelt und sind ein Destillat der Fragestellungen und Herangehensweisen, die die Jugendlichen für ihre eigenen Workshops gewählt haben.

Auf der Webseite des *egaparks* befinden sich unter *Denkort Bücherverbrennung 1933* Audios mit Lesungen der *Schotte* aus verbrannten und verbotenen Büchern, viele Informationen zur Geschichte und zum Denkmal sowie das Material, um den Workshop selbst durchzuführen:



egapark-erfurt.de/pb/egapark/Home/der-egapark/denkort+buecherverbrennung+1933

In Zusammenarbeit mit
egapark

Kein Schlusstrich!

Seminar zum NSU-Komplex, dem Staatsversagen in Thüringen und der extremen Rechten heute

5 Stunden, für Jugendliche ab Klasse 10 und Erwachsene

Anhand vielfältiger und diskursiver Methoden lernen Schülerinnen und Schüler Geschichte und Hintergründe des NSU-Komplexes kennen. Im ersten Teil setzen sie sich mit Biografien der Mordopfer des NSU auseinander und lernen diese Menschen über die Erinnerungen ihrer Angehörigen kennen. Durch diesen stark betroffenen zentrierten Einstieg wird generell die Empathie mit Menschen gefördert, die von Rassismus betroffen sind.

In einem weiteren Schritt setzen sich die Jugendlichen mit den Taten des NSU auseinander und erkennen, wie weit die tatsächlichen Tatmotive und -hintergründe und die damaligen Ermittlungsrichtungen auseinanderklafften und wie vehement Rassismus als Tatmotiv von Seiten der staatlichen Behörden ausgeschlossen wurde. Die Teilnehmenden hinterfragen die Verantwortung des Verfassungsschutzes und reflektieren, dass die Morde bei einer konsequenten Ermittlung und Weitergabe von Informationen durch die Sicherheitsbehörden möglicherweise hätten verhindert werden können.

Darauf aufbauend beschäftigen sich die Jugendlichen in Kleingruppen eingehend mit der Perspektive der Hinterbliebenen auf die Ermittlungen der Polizei. Hier liegt ein Fokus auf der frühen und klaren Benennung von Rassismus als mögliches Mordmotiv von Seiten der migrantischen Community, der sekundären Viktimisierung der Angehörigen durch die Polizei und der widerständigen Praxis, die die Betroffenen entwickelten.

Zum Abschluss wird in einem Modul zu rechtsextremen Kontinuitäten noch einmal der Kontext beleuchtet, in dem sich der NSU bewegte. Vor dem Hintergrund neuerer rechtsextremer Terrorgruppen wird die Aktualität der Gefährdung durch rechten Terror herausgestellt. Es wird diskutiert, was es bedeutet, dass der Rechtsextremismus derzeit als die größte Bedrohung für die Demokratie in Deutschland gilt und wie Gegenstrategien im eigenen Alltag, in der Schule und in der Gesellschaft generell aussehen können.

Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem im Juni 2024 am Thüringer Landtag eingeweihten Erinnerungsort an die Opfer des NSU (Abb. S. 6) und arbeitet mit der dazu gehörenden Webseite www.schattenwurf.org/de/.

Dank der Kooperation mit der Landeszentrale kann dieses Seminar in begrenzter Anzahl auch direkt an der Schule durchgeführt werden, wobei die Buchung ebenfalls über den Erinnerungsort Topf & Söhne erfolgt.

Filmgespräch

The Zone of Interest

Filmvorführung mit anschließendem Gespräch im Kinoklub Erfurt

2,5–3 Stunden, ab Klasse 10



Szene aus dem Film *The Zone of Interest*: Hedwig Höß (Sandra Hüller) mit einem ihrer fünf Kinder in ihrem Garten in Auschwitz
© Leonine

Zum Inhalt des Films *The Zone of Interest*: Rudolf Höß (Christian Friedel) ist der Lagerkommandant von Auschwitz. Mit seiner Frau Hedwig (Sandra Hüller) und den fünf Kindern lebt er in einem zweistöckigen Haus mit großem Garten inklusive Gewächshaus. Von den Geschehnissen im direkt an das Grundstück angrenzenden Konzentrationslager scheinen Hedwig und die Kinder nur wenig mitzubekommen. Gelegentlich sind Schüsse, Hundegebell und Schreie zu hören. Während Kinder fröhlich im Garten spielen, ist im Hintergrund die Rauchsäule aus dem Schornstein des nahegelegenen Krematoriums zu sehen. Die Ingenieure der Ofenbau-firma Topf & Söhne treffen den Kommandanten in dessen Villa. Als Höß versetzt werden soll, ist seine Frau unglücklich, da sie ihr Haus und ihren Garten, ihr »Paradies«, nicht verlieren will.

In seinem Spielfilm verzichtet der Regisseur Jonathan Glazer auf klassische Elemente einer erzählenden Filmbiographie und Nahaufnahmen von Gesichtern. Gewalt und Vernichtung im Lager sind nicht zu sehen, nur zu hören. Konstant bilden die idyllischen Bilder einen Kontrast zu den Geräuschen aus dem Lager und dem düsteren Klang der Musik.

Vor dem Film führt Suntje Brumme, freie Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort, in die Geschichte und die Biographien im Film ein, um den Teilnehmenden die Einordnung zu erleichtern. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit, im Gespräch mit der Expertin und einem Mitarbeiter der SchulKinoWoche Thüringen I Sachsen-Anhalt eigene Fragen zu stellen und zu klären. Diskutiert werden können Fragen wie: Zeigt der Film die »Banalität des Bösen«? Welche eigenen und neuen Antworten gibt Glazer mit diesem filmischen Versuch auf die Frage »Wie war der Holocaust möglich?«

Zudem soll thematisiert werden, wie die Täterin und die Täter dargestellt werden und ob diese Art und Weise der Darstellung uns hilft, ihr Handeln und die Geschichte des Holocaust besser zu verstehen.

Eintritt: 5 € für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte frei

In Zusammenarbeit mit
Kinoklub Erfurt
SchulKinoWoche Thüringen I Sachsen-Anhalt

Anmeldung unter: schulkino@kinoklub-erfurt.de

Kontakt für Führungen, Seminare, die VR-Anwendung der Großen Synagoge Erfurt sowie Anmeldung für die Fachbibliothek/Mediathek:

Steffi Gorka, Projektkoordinatorin
Tel. 0361 655-1630
lernort.topfundsoehne@erfurt.de

Erinnerungsort Topf & Söhne
Sorbenweg 7
99099 Erfurt
topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Die Führungen und Seminare sowie der Besuch der Veranstaltungen sind kostenfrei, soweit nicht anders angegeben.

Spenden sind willkommen.

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Am 5. Juni 2008 gründete sich aus dem bisher als Initiative tätigen Förderkreis Geschichtsort Topf & Söhne ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, der sich den Namen Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V. gab. Gründungsmitglieder des Vereins waren die Jüdische Landesgemeinde Erfurt, Andreas Barthel, Elfriede Begrich, Rüdiger Bender, Lelah Bender-Ferguson, André Blechschmidt MdL, Gert Gutberlet †, Heike Hilpert, Maria Holluba, Joachim Kaiser †, Thomas Köcher, Steffen Lemme MdB, Frank Lipschik, Prof. Dr. Holt Meyer, Birgit Pelke MdL, Falk Przewosnik, Astrid Rothe-Beinlich MdL, Ingrid und Johannes Schlemmer, Dr. Andreas Schneider, Norbert Schneider †, Dr. Eckart Schörle, Prof. Dr. Annegret Schüle, Franziska Schwider, Prof. Dr. Alexander Thumfart † und Beate Wichmann.

Als Zweck des Vereins wurde in der Satzung beschlossen:

- Die begleitende Sicherung, Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation der Firmengeschichte von J. A. Topf & Söhne, Erfurt, und der Rolle des Unternehmens im Nationalsozialismus,
- die Sicherung und Öffnung von Teilen des ehemaligen Firmengeländes für Ausstellungs- und / oder Dokumentationszwecke,
- die Errichtung einer Erinnerungswerkstatt, die den Ort zugänglich macht und eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex »Industrie, Vernichtung und Verantwortung« ermöglicht,
- die Bereitstellung der dazu benötigten personellen und materiellen Voraussetzungen.

Spendenkonto:

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE08 8205 1000 0600 1322 00

Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen – Staatskanzlei
Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz
Touro University Berlin
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien
Jüdische Landesgemeinde Thüringen K.d.ö.R.
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen
Lebenshilfe Erfurt e.V.
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung –
Landesverband Thüringen e.V.
Omas gegen Rechts Erfurt e.V.
SCHOTTE e.V.
egapark
Kultur : Haus Dacheröden
Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte
Katholisches Forum im Land Thüringen
Bildungswerk im Bistum Erfurt e.V.
ezra - Beratung für Betroffene rechter, rassistischer
und antisemitischer Gewalt in Thüringen
Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen
Kammermusikverein Erfurt e.V.
SV Medizin Erfurt e.V.
Deutsche Gesellschaft e.V.
Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Thüringen
Achava Festspiele Thüringen
Kinoklub Erfurt
SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt
Bethe-Stiftung
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Erfurt
Stadtverwaltung
Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt



welt
offenes
Thüringen

